



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK

**Bundesamt für Energie BFE**  
Abteilung Recht und Sicherheit

ISOPUBLIC 3. Oktober 2006

---

# **Sachplan Geologische Tiefenlager Fokusgruppen**

## **Schlussbericht**

---

(2603)

Schwerzenbach, 5. September 2006

ISOPUBLIC Institut für  
Markt- und Meinungsforschung

Matthias Kappeler    i.V. Eliane Burbo  
Geschäftsführer    Junior Consultant

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>I Zweck der Untersuchung</b>	<b>4</b>
<b>II Methode der Befragung</b>	<b>4</b>
<b>III Befragungszeitraum</b>	<b>5</b>
<b>IV Zusammensetzung der Stichprobe</b>	<b>5</b>
<b>V Ergebnisse</b>	<b>6</b>
<b>Management Summary</b>	<b>6</b>
<b>I Energieversorgung allgemein</b>	<b>10</b>
1 Beurteilung des eigenen Verhaltens betreffend des Energiekonsums	10
2 Erneuerbare Energien	12
3 Beurteilung der schweizerischen Energiepolitik	13
4 Wissensstand über die Schweizer Stromproduktion	15
5 Kernkraftwerke ja oder nein?	17
6 Auseinandersetzung mit radioaktiven Abfällen	20
7 Auseinandersetzung mit Standorten für Tiefenlager	21
<b>II Der Sachplan – Prinzipien und Meinungen</b>	<b>24</b>
1 Spontane Reaktionen auf den Sachplan	24
2 Grundhaltung gegenüber des Sachplans	26
3 Hundertprozentige Sicherheit?	27
4 Die Bewertung genereller Prinzipien	27
5 Mitsprache- und Entscheidungsrecht möglicher Instanzen	31
6 Mitwirkungsverfahren	34
7 Auswahlkriterien	35
8 Platzreserven ja oder nein?	35
<b>III Ausblick – Akzeptanz und Betroffenheit</b>	<b>37</b>
1 Sachplan ja oder nein?	37
2 Tiefenlager in der Schweiz ja oder nein?	38
3 Toleranz Tiefenlager am eigenen Wohnort?	39
4 Effekte der Gruppendiskussion auf die Probanden	43
5 Empfehlungen an das Bundesamt für Energie	43
<b>VI Anhang: Diskussionsleitfaden</b>	<b>45</b>

## I Zweck der Untersuchung

Mit der vorliegenden Untersuchung soll die Erarbeitung des Sachplans Geologische Tiefenlager partizipativ begleitet werden, Meinungen und Ängste zur Kernenergie-thematik und Entsorgung radioaktiver Abfälle im Speziellen eingefangen sowie das Verständnis über die Thematik ausgelotet werden. Ziel ist es zudem, Konsens- und Dis-senspunkte des Sachplans herauszuarbeiten. In diesem Rahmen sind Gruppendiskus-sionen, so genannte Fokusgruppen durchgeführt worden.

## II Methode der Befragung

Um die oben genannten Zielsetzungen am umfangreichsten und vielseitigsten abzude-cken, entschied man sich für die Durchführung der Studie mittels Gruppendiskussio-nen. Fokusgruppen sind die geeignete Methode, um ein breites Meinungsspektrum einzuholen. Im Gegensatz zu Einzelinterviews generiert diese Methodik keine reprä-sentativen Ergebnisse – vielmehr wird eine breite Gesprächsrunde simuliert.

Bei Fokusgruppen können subjektive und objektive Argumente, die den Bürgerinnen und Bürgern als Elemente zur Meinungsbildung beitragen, direkt oder indirekt in die Gesprächsrunden eingestreut werden. Diese Argumente werden von den Probanden diskutiert und eventuell durch eigene Beiträge ergänzt. Während dieser Gespräche kann die Argumentation angepasst und optimiert werden.

Diese Gruppendiskussionen werden von der Projektleiterin selbst durchgeführt, was den Vorteil hat, dass die Ergebnisse zentral gesammelt und direkt zu einem Bericht verarbeitet werden können. Die Auftraggeber und weitere in den Prozess involvierte Personen haben zudem die Möglichkeit der Beobachtung der Gespräche mittels Vi-deoübertragung und erhalten so ebenfalls einen unmittelbaren Einblick in die Diskussionen.

Die Moderatorin hat mehrjährige Erfahrung mit qualitativen Befragungsmethoden, ins-besondere im Leiten und Auswerten von Gruppendiskussionen.

Als Swiss Interview®-Institut und Mitglied von SMS (Verband Schweizer Markt- und Sozialforscher) ist ISOPUBLIC zur Einhaltung aller Kodizes und Richtlinien der ESOMAR (Europäische Gesellschaft für Meinungs- und Markt-Forschung) verpflichtet (siehe *Erklärung für das Ge-biet der Schweiz zum ESOMAR-Kodex für die Praxis der Markt-und Sozialfor-schung*).

### III Befragungszeitraum

Die Untersuchung ist in den Monaten Juni, Juli und August 2006 sowohl in der Deutschschweiz, als auch in der Romandie durchgeführt worden.

Die Gruppendiskussionen haben jeweils abends zwischen 18:00 und 21:00 Uhr stattgefunden. Konkret sind sie auf folgende Daten sowie Orte der Schweiz verteilt worden:

Rapperswil	28. Juni 2006
Bern	3. Juli 2006
Lausanne	22. August 2006
Neuenburg	23. August 2006
Olten	28. August 2006

### IV Zusammensetzung der Stichprobe

Für jede der fünf Gruppen sind 15 Probanden frisch rekrutiert worden. Da es sich bei dieser Thematik um ein Gebiet handelt, welches bei gewissen Personengruppen grosse Emotionen hervorrufen kann, ist besonders darauf geachtet worden, dass ein guter Bevölkerungsmix erreicht wird. So sind nebst den sozio-demographischen Elementen, wie z.B. Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltgrösse und Familienstand, auch Einstellungsmerkmale (z.B. Einstellung zu Themen wie ‚Umweltschutz‘, ‚Atomenergie‘, ‚Familie‘, ‚Energie‘, ‚Mobilität‘, ‚Gesundheit‘ und ‚Lebensqualität‘) berücksichtigt worden.

Besonders interessierte Personen (ob Befürworter oder Gegner der Atomenergie) und Spezialisten wie Physiker, Mitarbeiter von Kernkraftwerken, Ärzte etc. sind bewusst von den Diskussionen ausgeschlossen worden.

Trotz dieser Bemühungen sollten die Ergebnisse dieser Studie - wie bei allen qualitativen Untersuchungen - hauptsächlich als „Wegweiser“ und nicht als absolut gültige „Regeln“ oder Tatsachen interpretiert werden. Auf Grund der kleinen Fallzahl, können keine Verallgemeinerungen einzelner Aussagen oder Ergebnisse gemacht werden.

## V Ergebnisse

### Management Summary

In diesem Kapitel sollen die wichtigsten Erkenntnisse der bisherigen Gruppendiskussionen kurz zusammengefasst werden.

◆ **Offizielle schweizerische Energiepolitik wenig bekannt**

In der Deutschschweiz wird die Energiepolitik als „weder gut, noch schlecht“ bis „gut“ beurteilt, in der Westschweiz bemängeln die Befragten, dass man zu wenig Information von und über sie erhalte und sind deshalb weniger positiv eingestellt.

◆ **Grosse Unterstützung für erneuerbare Energien**

Die Gutsituierten und Alleinstehenden wünschen sich den schnellstmöglichen Übergang zu erneuerbaren Energien. Familien mit mehreren Kindern sowie die weniger gut Bemittelten zweifeln an, ob sie sich die doch teureren alternativen Energien leisten könnten. Einzelne Personen werfen hier auch die Frage auf, ob es genügend erneuerbare Energien hätte für die gesamte Schweiz, nicht dass man erneut in eine Abhängigkeit vom Ausland gerät.

◆ **Kernkraftwerke höchstens als Übergangslösung**

Keiner der Probanden hat sich explizit für die Erhaltung oder den Neubau von Kernkraftwerken ausgesprochen. Gegen die Kernkraftwerke spricht für die Probanden hauptsächlich die Angst vor Unfällen wie in Tschernobyl, der bleibende Abfall sowie die Tatsache, dass sich die Flüsse auf diese Art erwärmen.

Einzelne Personen, die daran zweifeln, dass man in so kurzer Zeit Alternativen zu Kernkraftwerken finden könnte, die ebenso effizient Strom produzieren würden, schlugen das Weiterfahren mit einem grossen Atomkraftwerk vor, dies jedoch nicht, weil sie überzeugte Kernenergiebefürworter sind, sondern weil sie keine andere realistische Lösung sehen. Könnten sie wählen, würden sie alternative Energien bevorzugen. Ausserordentlich stark war die Forderung nach erneuerbaren Energien in der Romandie zu spüren.

◆ **Entsorgung im Inland - Schweizer Qualität und Kontrolle**

Die Probanden ziehen es vor, die radioaktiven Abfälle unter eigener Kontrolle und mit Schweizer Qualität zu entsorgen, anstatt sie dem Ausland zu übergeben.

◆ **Verantwortung wahrnehmen**

Den Teilnehmenden erscheint wichtig, dass die Verantwortung wahrgenommen wird. Man möchte das Problem des produzierten Abfalls nicht der nächsten Generation zuschieben.

◆ **Auseinandersetzung mit radioaktiven Abfällen und Tiefenlagern – „Desinteresse“**

Da die radioaktiven Abfälle bisher „nicht vor der eigenen Haustüre“ sondern im Ausland aufbereitet und entsorgt worden seien, hätte sich die Schweizer Bevölkerung bis anhin nicht sehr mit diesem Thema auseinandergesetzt. Dies werde sich in Zukunft nun aber bestimmt ändern, meinen die Probanden. In der Gruppe Olten war, bedingt durch den Einfluss des Kernkraftwerkes in Gösgen, eine grössere Sensibilität gegenüber dieser Problematik zu spüren. Allgemein war festzustellen, dass der Wissensstand und der Interessensgrad mit dem Bildungsgrad zunimmt. Einzelne Probanden befassen sich beruflich mit dieser Thematik, was ihnen natürlich auch zu einem Wissensvorsprung verhilft.

◆ **Grundsätzlich positive Begrüssung des Sachplans**

Die Reaktionen auf die Präsentation des Sachplans sind grundsätzlich positiv und ziemlich tolerant ausgefallen, zumindest in der Deutschschweiz. Im Verlaufe der Diskussion war zudem ein Abbau anfänglicher Unsicherheiten und Fragen wahrzunehmen. Die Anstrengungen für einen Dialog wurden überall sehr begrüsst. Für die Gruppe von Olten ist die Tiefenlagerung jedoch nur eine Zwischenlösung, da die Abfälle so nicht unschädlich vernichtet wären. Die beiden Gruppen der Westschweiz begegneten dem Sachplan mit etwas mehr Skepsis (in Neuenburg noch mehr als in Lausanne), denn sie befürchten hinter ihm die Absicht, in Zukunft weiterhin auf Kernenergie zu bauen, anstatt die erneuerbaren Energien zu fördern. Das Bestreben, eine Lösung für die bestehenden Abfälle zu finden, unterstützen sie.

◆ **Spürbare ‚Ohnmacht‘ vor der Schwerfälligkeit des politischen Systems**

Die Diskussionsteilnehmer der Gruppen in Rapperswil und Bern drücken ihre Resignation vor der „Illusion“ aus, „als kleiner Bürger“ etwas im politischen System verändern zu können. Auch die langwierigen Prozesse von der Planung bis zur Umsetzung eines Projektes werden als Frustration wahrgenommen, was dazu führt, dass man an der Möglichkeit der Realisierung des Sachplans zweifelt. In den anderen drei Gruppen wird eher das Positive an dieser Situation gesehen: Das Mitspracherecht sowie die Möglichkeit der Referendumsergreifung durch das Volk. Mitsprache wird vor allem in den Westschweizer Gruppen als sehr wichtig beurteilt.

◆ **Hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht**

Gemäss den Befragten aller Gruppen ist auch ein Tiefenlager nicht hundertprozentig sicher, es wird aber bestimmt sicherer sein als die momentane Zwischenlagerung an der Oberfläche. Zudem sei ein geologisches Tiefenlager weniger störend und einschränkend als z.B. dauernder Fluglärm, da es nicht gross wahrgenommen werden wird.

◆ **Sicherheit als oberstes Auswahlkriterium und Evaluierung durch Experten**

Für die Auswahl eines geeigneten Standortes sollte in erster Linie die Sicherheit ausschlaggebend sein. Diese Entscheidung sollte deshalb jenen Personen überlassen werden, die dies am besten beurteilen können - den Experten in diesem Gebiet.

◆ **Einbezug möglichst weniger, aber der richtigen Personen**

In den Auswahlprozess für ein geeignetes geologisches Tiefenlager sollten möglichst wenige, dafür aber die richtigen Personen miteinbezogen werden, nicht dass das Projekt „im Sande“ verlaufe, wie einige vorher. Grundsätzlich wünschen sich die Anwesenden, dass das politische System in der Schweiz auch für diesen Prozess berücksichtigt wird. Sie schlagen das Analysieren von Regionen und möglichen Standorten durch wenige, aber durch die besten Experten vor, die definitive Entscheidung sollte dann von der höchsten Instanz in der Schweiz, dem Bundesrat, gefällt werden, allerdings sollte dieser am besten von Anfang an am Auswahlprozess teilnehmen, um von den Experten bestmöglichst informiert zu sein, damit er den wirklich geeignetsten Standort wählt.

◆ **Wirtschaftlichen Faktor wenn möglich ausschliessen**

Die Probanden in Rapperswil und Bern wünschen sich, dass der wirtschaftliche Faktor für die Suche des idealen Standortes nicht berücksichtigt werde. Aus diesem Grunde sehen sie dem Einbezug des Parlamentes etwas skeptisch entgegen.

◆ **Misstrauen in die Politiker**

Generell kann festgestellt werden, am ausgeprägtesten in Rapperswil, dass das Vertrauen in und die Glaubwürdigkeit von Politikern etwas leidet.

◆ **Begleitende Massnahmen als zweiseitiges Schwert**

Als begleitende Massnahme wünschen sich die Befragten in erster Linie, dass die Bewohner der in Zukunft betroffenen Region nicht alleine gelassen, sondern so umfassend und tiefgreifend wie möglich informiert und begleitet werden. Einige sind der Meinung, dass man Hausbesitzer bei möglichem Wertverlust ihrer Immobilien entschädigen müsse, andere halten dies für „gefährlich“, da es als Eingeständnis für die Gefährlichkeit dieser Region interpretiert werden könnte. Finanzielle ‚Entschädigung‘ ist in den Gruppen von Lausanne, Neuenburg und Olten auch dann gefordert worden, wenn keine Wertverluste bestehen, sondern rein für die Tatsache, an diesem Ort Bürger zu sein.

◆ **Mitsprache nicht als Bedingung, Referendumsmöglichkeit wird begrüsst**

Die wenigsten Befragten würden am Auswahlverfahren eines geeigneten Standortes aktiv selber mitwirken, resp. mitreden wollen. Sie begründen dies mit fehlender Fachkenntnis ihrerseits. An Informationsabende und andere Veranstaltungen dieser Art würden viele jedoch gehen, insbesondere im Falle der eigenen Standortbetroffenheit. Sie schätzen das Thema und den (persönlichen) Dialog als sehr wichtig ein. Nicht verzichten möchten einige Befragte auf ihr Recht, ein Referendum einzugeben oder es zu unterstützen.

◆ **Wunsch nach einem Tiefenlager mit Platzreserven, allerdings klar definierten**

Wenn man schon ein Tiefenlager baue, dann sollten genügend Platzreserven eingeplant werden, damit die Abfälle, die von heute an bis ins Jahr 2020 noch anfallen dort auch untergebracht werden können. (Man könne die Kernkraftwerke ja nicht sofort abstellen.) Dieser im Moment noch nicht benötigte Platz sollte jedoch klar für den Abfall bis ins Jahr 2020 deklariert sein, nicht dass er womöglich mit Abfall aus dem Ausland gefüllt wird oder vor 2020 den Bau von neuen Kernkraftwerken legiti-

miert. Auch nach 2020 sollte freier Platz in Tiefenlagern niemals ein Grund für das Weiterfahren mit Kernenergie sein.

- ◆ **Hypothetische Annahme des Sachplans durch die Mehrheit der Probanden**

Die meisten Diskussionsteilnehmer würden gemäss ihren Aussagen den Sachplan annehmen, müssten sie darüber abstimmen. Sie empfehlen aber eine breite und tiefe Information der Schweizer Bevölkerung, da sie selber vor dem Diskussionsabend und ohne das neugewonnene Wissen womöglich dagegen gestimmt hätten und glauben, dass auch die Mehrheit der restlichen Bevölkerung aufgrund ihres momentanen, relativ geringen Wissensstandes ein ‚nein‘ in die Urne legen würde. Den Romands fehlt im Sachplan der Entscheid, der Kernenergie spätestens 2020 den Rücken zu kehren. Sie spürt vom Bundesamt für Energie kein Engagement für die Förderung und Nutzung erneuerbarer Energien. Für die bisherigen Abfälle eine Lösung zu finden, dies unterstützen sie. Doch sie sind skeptisch, dass der Sachplan dazu missbraucht wird, die weitere Nutzung der Kernenergie zu unterstützen. Aus diesem Grunde ist die Stimmung in der Westschweiz gegenüber dem Sachplan etwas verhaltener, als in den anderen Gruppen.
- ◆ **Akzeptanz des Tiefenlagers in der eigenen Wohnregion**

Keiner der Anwesenden wünscht sich zwar direkt ein Tiefenlager unter seine Wohnung, das Verantwortungsbewusstsein sowie das Solidaritätsgefühl mit den übrigen Schweizern lassen die Diskussionsteilnehmer jedoch Toleranz üben; die meisten unter ihnen würden sich der Verantwortung stellen. Einzelne glauben von sich, dass sie wegziehen würden. Dagegen wehren würden sich sehr wenige. Sie würden sich sogar, anstatt sich dagegen zu wehren oder wegzuziehen, dafür einsetzen, dass alle anderen Bewohner der Region noch genauer informiert werden würden, so wie sie an diesem Abend über den Sachplan.
- ◆ **Untersuchungen durch unabhängige Vertreter aus dem Bereich Gesundheit**

Den potentiellen Standort einmal festgelegt, würden den Probanden Untersuchungen vor Ort durch unabhängige Vertreter aus dem Bereich Gesundheit oder Naturschutz zusätzliche Sicherheit geben.
- ◆ **Empfehlungen an das Bundesamt für Energie**

Die Probanden wünschen sich, dass neben der Sicherheit die Information sowie Kommunikation an erster Stelle stehen. Sie möchten ernst genommen und transparent über alles informiert werden, auch über Negativentwicklungen. Einer Dame fehlt der zeitliche Rahmen, damit sie das Ganze etwas besser abschätzen könnte. Anderen eine Kostenschätzung.

Um die Skepsis, die Ängste und Unsicherheiten in der Bevölkerung am ehesten abzubauen, schlagen sie persönliche Auftritte in der Öffentlichkeit vor im Rahmen von Informationsveranstaltungen in der Bevölkerung, in Schulen oder in Fernseh- und Radiosendungen. Ebenfalls denkbar wäre eine Informationskampagne in den öffentlichen Medien. Eine Geographielehrerin auf Mittelschulstufe schlägt zudem vor, dass das Bundesamt für Energie altersgerechtes Schul- oder Informationsmaterial entwickeln könnte, das man im Unterricht einsetzen könnte.

## I Energieversorgung allgemein

### 1 Beurteilung des eigenen Verhaltens betreffend des Energiekonsums

Im Verlaufe der Diskussionen kann man schnell feststellen, dass das Thema ‚Energie‘ ein Gebiet ist, zu dem sich fast jede und jeder seine Gedanken macht. Auffallend über alle Gruppen hinweg ist, dass die (total zwei) Teilnehmer unter 25 Jahren sehr wenig zu diesem Thema zu sagen hatten. Aufgrund der kleinen Fallzahl kann diese Feststellung jedoch nicht verallgemeinert werden. Gründe dafür können die Komplexität dieses Themas sein, das Gefühl, dass die anderen darüber besser informiert sind oder z.B. auch die Betroffenheit, die weniger gross ist, wenn man noch unter dem elterlichen Dach wohnt und noch keine eigene Stromrechnung zu bezahlen hat.

Oftmals ist man bereits in der Kindheit – bei der älteren Generation zu Hause von den Eltern, bei den Jüngeren auch in der Schule – nachhaltig für das sparsame Umgehen mit Energie sensibilisiert und dementsprechend erzogen worden. In Rapperswil und Bern ist – vor allem von den über 50-Jährigen – spontan festgehalten worden, dass das Energiebewusstsein früher grösser war, als dies heute der Fall ist. An diesen beiden Orten fällt zudem auf, dass der Energieverbrauch mit steigender Haushaltsgrösse bewusster und Energie als „teurer“ wahrgenommen werden.

*„Die heutige Generation unterscheidet sich enorm von meiner; früher musste man immer überall das Licht löschen und Energie sparen, wo man konnte, heute wird nicht mehr so darauf geschaut.“*

*„Bei uns wird der Energiekreislauf mit Rücksicht gebraucht und konsumiert. Woher die Energie kommt und wie man damit umgeht, wurde mir früh gelehrt.“*

*„Wir haben 4 Kinder, das geht dann hart an die Schmerzengrenze mit einem so grossen Haushalt, da ist man gezwungen, sparsam mit Energie umzugehen.“*

In der Romandie ist diese Tendenz nicht aufgefallen. Der Preis des Energieverbrauches ist von niemandem als „teuer“ bezeichnet worden. Dies muss aber nicht heissen, dass er dort nicht doch so wahrgenommen wird, vielmehr ist die Diskussion anders verlaufen.

Auch in der französischen Schweiz wird darauf geachtet, Energie nicht unnötig zu verbrauchen. In Neuenburg sind in drei Haushalten individuelle Massnahmen zum Sparen von Energie vorgenommen worden:

*„Pour mettre un point aux discussions dans ma famille, j’ai installé un système avec lequel la lumière s’allume si des gens passent et s’éteint automatiquement après. C’est un petit investissement pas trop cher.“*

*„Je suis un des rares qui a changé ma cuisinière électrique pour un potager au bois.“*

*„Dans ma famille, on a des plaques solaires pour l’eau chaude.“*

Ebenso haben sich in Neuenburg einige Probanden für Sparlampen ausgesprochen, deren Qualität als viel besser als noch vor ein paar Jahren bewertet worden ist.

*„J’ai juste acheté des ampoules économiques.“*

*„Moi aussi!“*

*„Oui, moi aussi, mais il faut que la lumière soit efficace – les premières ne l'étaient pas.“*

Neben den sparsamen Konsumenten gibt es auch solche, die nach eigenen Aussagen nicht gross auf den Energieverbrauch achten, die aus dem Haus gehen, ohne das Licht zu löschen, den Computer den ganzen Tag laufen lassen, auch, wenn sie ihn zwischendurch nicht benötigen. Ein oft gehörtes Argument ist, dass es mehr Energie koste, das Licht oder ein Gerät ein- und auszuschalten, als es ein paar Minuten ohne Gebrauch eingestellt zu lassen. Eine Person bezahlt den Strom nicht extra, er sei in der Miete inkludiert, was zu einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Energieverbrauch verleite.

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben zu bedenken, dass jede und jeder von ihnen noch sehr viel Energiesparmöglichkeiten hätte. Die privilegierte Situation im Bereich Energieproduktion in der Schweiz lässt jedoch einen gewissen ‚Luxus‘ im Verbrauch, bzw. eine weniger eingeschränkte Sparsamkeit als in anderen Ländern zu. Um die Schweizer Bevölkerung gemäss den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu vermehrtem und anhaltendem Energiesparen zu bringen, müsste man ihr bewusst machen, wieviel und wo sie überall Energie verbrauche.

*„Uns geht es einfach zu gut, wir haben immer Strom, immer Licht, immer Wasser – für uns Schweizer ist es selbstverständlich, dass es Licht gibt, wenn man die Lampe anzündet. Andere Länder haben regelmässig Stromausfälle. Wir wissen gar nicht, wie es ist, wenn man ohne Strom leben muss, wir sind uns dem Wert der Energie zu wenig bewusst.“*

*„Man sollte sich viel öfter fragen, woher die Energie eigentlich kommt..., beim Duschen, beim Kaffeemachen etc..“*

„Ein Umdenken kann nur stattfinden, wenn es unser Portmonnaie trifft.“ Die Diskussion blieb in allen Gruppen nicht beschränkt auf das Verhalten in den eigenen vier Wänden. Auch die Energiesparmöglichkeiten beim Privat-, Transport- und Flugverkehr sind thematisiert worden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich bewusst, dass sie mit ihrem eigenen Verhalten viel zum ‚bewussten Energieverbrauch‘ und zum Energiesparen beitragen können, sie erwarten jedoch, dass in der Industrie dieses Bewusstsein auch wieder vermehrt Einkehr hält, denn als ‚kleiner Bürger‘ fühlen sie sich machtlos gegenüber dem massiven Energieverbrauch in der Wirtschaft und sehen dort noch grosses Potential in den brachliegenden Energiesparmöglichkeiten.

*„On a beau prendre des mesures à notre niveau [...], mais c'est quand même les entreprises qui consomment plus et c'est scandaleux, car plus elles consomment moins elles paient.“*

*„Bei den Grossfirmen soll mehr gespart werden. Das geht aber nur über das Portemonnaie.“*

*„Ich finde es stossend, dass Grossfirmen Sonderkonditionen haben und weniger bezahlen.“*

## 2 Erneuerbare Energien

Erneuerbare Energien werden von den Diskussionsteilnehmern sehr begrüsst.

*„Ich bin immer für etwas Neues, interessiere mich. In dieser Richtung etwas zu tun, das lohnt sich.“*

Die Bereitschaft, für diese Art von Energie mehr zu bezahlen, ist vorhanden, da man sich der Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst ist. Zu viel teurer dürften die erneuerbaren Energien jedoch nicht werden, einerseits weil „die Schmerzengrenze irgendwann erreicht ist“ und andererseits, um eine Zweiklassen-Gesellschaft zu vermeiden. Die wenig Bemittelten unter den Diskussionsteilnehmern bezweifeln, dass sie sich erneuerbare Energien leisten könnten. Diese Art von Energie wird, speziell in Rapperswil und Bern, spontan mit „teuer“ und „Luxus“ in Verbindung gebracht.

*„Wenn man nicht so viel Geld hat, hat man kein Geld für erneuerbare Energien.“*

*„Erneuerbare Energien werden von der Stadt Bern angeboten, das ist aber viel teurer.“*

*„Nicht alle Arten von erneuerbaren Energien sind teuer, Erdwärme ist kostengünstig, die hat sicher Zukunft.“*

*„Solarzellen sind zu teuer. Unsere Monopolisten wollen das gar nicht.“*

Einzelne, eher Gutsituierte, sind der Meinung, dass Energie heute eher preiswert sei.

*„Ich wohne alleine und gebe im Monat 30 Franken aus für Energie; das finde ich wenig. Auch 50 Franken würden mich nicht stören. Die alternativen Energien müssten gefördert, gewisse Leute entlastet werden.“*

*„Die Energie, die zur Verfügung steht, ist eh zu billig.“*

*„Wir müssen uns daran gewöhnen, dass Strom, resp. Energie teurer wird.“*

In der Romandie sowie in Olten überwog das Verantwortungsbewusstsein, die Umwelt nicht noch mehr zu belasten gegenüber der Bereitschaft, eventuelle Mehrkosten für erneuerbare Energien zu tragen, (obwohl es natürlich auch dort Probanden gab, die den momentanen Preis der Energie schon als teuer genug erachten). Wenn sie mehr bezahlen müssten, möchten die zukünftigen Konsumenten aber zu hundert Prozent sicher sein, dass sie tatsächlich auch erneuerbare Energien verbrauchen. Die Art des Energiezuflusses müsste transparent deklariert werden, damit die Befragten bereit dazu wären, für erneuerbare Energie tatsächlich mehr zu bezahlen.

*„Oui, oui, oui! Oui, je suis prêt à payer plus pour de l'énergie renouvelable.“*

*„J'ai beaucoup d'enfants à la maison, je ne sais pas comment faire.“*

*„Ja, ich bin für Alternativenergie, aber solange ich keine Sicherheit habe, dass das, was ich verbrauche reine Alternativenergie ist, bin ich nicht bereit, mehr dafür zu bezahlen.“*

*„Est-on sûr que c'est de l'énergie renouvelable? Car payer plus pour ce qui n'est pas vraiment renouvelable...“*

Neben der Deklaration der Art des Energiezuflusses wünschen sich die Probanden auch, dass sie sicher sein können, dass die von ihnen verbrauchte Energie sauber ist.

*„Il faut nous certifier qu'elle est propre.“*

In Neuenburg sind in diesem Zusammenhang die neuartigen Fahrzeuge zur Sprache gekommen und die Idee ist entstanden, dass das Anschaffen solcher Autos vom Staat subventioniert werden könnte.

*„On nous dit d'acheter des voitures hybrides, c'est des arguments de vente, mais il faut qu'ils les fassent un peu moins cher. Les états pourraient subventionner l'acquisition de ce genre de véhicules.“*

Ganz allgemein wünschen sich die Diskussionsteilnehmer mehr Aufklärungsarbeit sowie mehr Information zu den erneuerbaren Energien. Viele wissen zu wenig darüber.

*„Information ist das Wichtigste, man hat noch nicht viel über erneuerbare Energien gehört.“*

Auch die Unterstützung bei der Berücksichtigung von erneuerbaren Energien wird als zu klein eingestuft. Es verleidet einem vielmehr, als dass es einem ermutigt, erneuerbare Energien zu berücksichtigen. Eine Probandin beanstandet, dass man gar beim Hausbau „alleine gelassen“ werde, anstatt über die umweltschonendste Art des Hausbaus und –betriebes informiert zu werden. Auch in den Klein- und Mittelunternehmen (KMU) mangelt es nicht an der Bereitschaft, sich so umweltbewusst wie möglich zu verhalten, doch man weiss zu wenig, wie man dies am besten angeht. Auch hier wünscht man sich mehr Information.

*„In meiner Firma ist der Brenner 10 Jahre alt. Was soll jetzt damit werden? Hier ist die Unterstützung der KMU sehr schlecht. Wir haben höhere Stromrechnungen als 30 Franken im Monat, trotzdem gibt es keine Informationen, was unternommen werden soll.“*

*„On a peu d'appui, d'aide pour de l'énergie renouvelable. Mettre un panneau solaire sur le toit c'est compliqué, on n'est pas aidé.“*

### **3 Beurteilung der schweizerischen Energiepolitik**

Die Probanden der Deutschschweiz (Rapperswil, Bern, Olten) sind mit der schweizerischen Energiepolitik grundsätzlich zufrieden. Sie beschreiben sie weder als sehr negativ, noch als sehr positiv.

*„Die Schweizer Energiepolitik ist vernünftig, sie ist nicht rein auf die Wirtschaft ausgerichtet, sondern beachtet auch die Umwelt.“*

*„Ich finde, sie ist pragmatisch, passt sich auch den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen an. Sie hat ein gutes Vorgehen.“*

*„Unsere Energiepolitik ist nicht gut und nicht schlecht.“*

In der französischen Schweiz muss sich dieser Bereich der Politik jedoch einer gewissen, teils scharfen Kritik unterwerfen. Der Hauptvorwurf der Romands ist der Mangel an Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere an Kommunikation sowie Information.

*„La politique énergétique en Suisse? Elle est nulle – on en entend pas parler!“*

*„En Suisse romande, pour entendre parler d'énergie, il faut lire des revues françaises.“*

*„Il n'y a pas de politique énergétique en Suisse, il n'y a pas de grands débats! En France, on en parle plus.“*

*„Moi, je trouve que ces dernier temps, on en parle un peu plus. On en parle à cause de la guerre. On dit que la Suisse n'est pas autonome, qu'elle va devoir importer de l'énergie, qu'il n'y a pas d'alternatives au nucléaire et on parle très peu des énergies renouvelables, mais il n'y a pas de politique prospective, on essaye de nous faire accepter le recours au nucléaire.“*

Der Vorwurf der mangelnden Information der Bevölkerung über die laufenden Tätigkeiten der schweizerischen Energiepolitik wird auch in den Diskussionen in der Deutschschweiz aufgeworfen, (siehe auch Kapitel ‚Erneuerbare Energien‘) in Rapperswil und Bern ebenfalls spontan, jedoch weniger heftig als in der Westschweiz, in Olten gestützt.

Weitere Diskussionspunkte, die relativ bald und spontan aufgegriffen werden, sind einerseits die „Ohnmacht“ gegenüber dem politischen System, andererseits die Kosten für Energie sowie das richtige Einsetzen der Steuergelder.

Energie wird allgemein als kostbares Gut angesehen, als wertvolle Ressource, zu der man Sorge tragen muss. Die Bereitschaft, die schweizerische Energiepolitik in ihrer Arbeit zu unterstützen, ist durchaus vorhanden, selbst, wenn jede und jeder einzelne dafür etwas tiefer ins Portemonnaie greifen müsste, es wird jedoch betont, dass im Gegenzug eine offene, ehrliche und direkte Kommunikation erwartet wird. Die „Ohnmacht“, etwas bewegen zu wollen, „als kleiner Bürger“ jedoch nichts erreichen zu können, ist spürbar genau so wie die Resignation vor dem zeitlichen Rahmen und dem schwerfälligen politischen System in der Schweiz, das die Umsetzung und Realisierung eines geplanten Projektes meist erst nach Jahren, ev. nach mehreren Generationen, (wenn überhaupt) erlaubt. Die Teilnehmer in Rapperswil, Bern und Olten geben ihrem Gefühl Ausdruck, dass sie sich oft „gelähmt“ fühlen gegenüber der Energiepolitik, teils „übergangen“, nicht zuletzt auch, weil man nicht sicher sein könne, ob im Bundesrat die Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder immer so vorgenommen wird, wie sie eigentlich vorgesehen ist.

*„Ich frage mich manchmal, ob mein Geld eigentlich wirklich dort hingeh, wo es sollte; jedem Bundesrat ist doch sein Departement am wichtigsten...“*

In der Romandie ist dieses Gefühl des ‚Gelähmtseins‘ nicht zum Ausdruck gekommen, die Dauer der Entscheidungsprozesse jedoch schon. Diese wurden in der Westschweiz aber weniger negativ beurteilt, die Romands scheinen der Mitsprache sowie dem Mitentscheidungsrecht mehr Wert beizumessen, als der raschen Abwicklung eines Projektes. Auch in Olten haben die Probanden einstimmig festgehalten, dass die Mitsprache des Schweizer Volkes einer der Grundpfeiler sowie „eines der wichtigsten

Qualitätsmerkmale“ der Schweizer Politik sei und sie darauf nicht würden verzichten wollen.

*„Es ist ein Privileg, dass das Volk mitentscheiden darf.“*

*„Dies ist ein Recht, das sich die Schweizer nicht nehmen lassen!“*

Ein Punkt, der in allen Gruppen spontan, (doch nach der Frage zu den erneuerbaren Energien, doch etwas gestützt) diskutiert worden ist, ist jener, dass die Schweizer Energiepolitik sich zu wenig um Alternativen zur Kernenergie, zu wenig um erneuerbare Energien kümmert oder dies zumindest nicht kommuniziert.

*„La mission de l'état telle que lue est remplie, car les gens ne dépensent pas trop d'argent pour s'éclairer et se chauffer, mais il faut faire la différence entre politique et état, si des politiciens ont une vue plus ambitieuse. Il faut voir à satisfaire les gens et être plus ambitieux pour les énergies renouvelables que ce soit au niveau production ou publicitaire.“*

Die Probanden fragen sich, weshalb nicht schon viel früher mehr Geld in die Forschung und Entwicklung neuer Energiegewinnungsmethoden geflossen sei, so, dass man heute ganz auf erneuerbare Energie umsteigen könnte. Der Wunsch, der Kernenergie den Rücken zu kehren ist überall sehr gross, doch solange die Schweizer Energiepolitik keine Alternative gefunden habe, müsse man mit dieser doch „effizientesten Form der Energiegewinnung“ Vorliebe nehmen.

Am deutlichsten gegen die Kernenergie haben sich die Teilnehmer in Lausanne und Neuenburg geäußert.

#### **4 Wissensstand über die Schweizer Stromproduktion**

Das Wissen darüber, wie in der Schweiz Strom produziert wird, kann in allen Gruppen als gut bis sehr gut eingestuft werden, mit Ausnahme der Gruppe in Lausanne. Diese Feststellung kann zu einem grossen Teil mit der Theorie der ‚Increasing Knowledge-Gap‘ von Phillip J. Tichenor, George A. Donohue und Clarice N. Olien (1970)<sup>1</sup> erklärt werden:

*„Wenn der Informationszufluss in ein Sozialsystem wächst, tendieren die Bevölkerungssegmente mit höherem sozio-ökonomischem Status und / oder höherer formaler Bildung zu einer rascheren Aneignung dieser Information als die status- und bildungsniedrigeren Segmente, so dass die Wissenskluft zwischen diesen Segmenten tendenziell zu- statt abnimmt.“*

Die Gruppe in Lausanne setzte sich fast ausschliesslich aus Primar-, Sekundar- sowie Berufsschulabsolventen zusammen, (nur einer der elf Teilnehmer hatte eine akademische Ausbildung). Auch in Rapperswil (7:2) und Olten (7:4) bestanden die Gruppen zur Mehrheit aus Berufsschulabsolventen. In Rapperswil waren aber einige Personen anwesend, die sich beruflich oder in der Freizeit relativ intensiv mit dem Thema Energie

<sup>1</sup> Tichenor, Phillip / Donohue, George / Olien, Clarice: Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge. In: Public Opinion Quarterly, 34, 1970, S. 159; zitiert aus Bonfadelli, Heinz: Medienwirkungsforschung I, 2001, S. 237.

beschäftigen und in Olten wirkte die Nähe zum Kernkraftwerk Gösgen als ‚Sensibilisator‘ auf die Probanden. Die beiden anderen Gruppen waren was die Bildung betrifft so gut wie ausgeglichen (Bern 6:4, Neuenburg 6:6).

## 5 Kernkraftwerke ja oder nein?

Die Diskussionsteilnehmer sind sich mehrheitlich einig darüber, dass die Zukunft der Energieversorgung nicht von neuen Kernkraftwerken geprägt sein sollte, sondern die eventuell entstehende Lücke durch das schrittweise Einstellen der Kernkraftwerke ab 2020 hauptsächlich mit Hilfe von alternativen und erneuerbaren Energien gedeckt werden sollte. Einzelne sehen wegen zu kleinem Wissensstand jedoch keine Alternativen zu Kernkraftwerken.

*„Dieser Abend bestätigt mir, dass es keine neuen AKW geben soll, bei diesen Problemen, die wir mit dem Abfall jetzt schon haben.“*

*„Die Nutzung von erneuerbaren Energien ist erst am Kommen. Wir könnten aber auf diese Art doch jetzt schon so viel mehr Energie gewinnen, die Sonne scheint ja so viel... Wir gewinnen lange nicht alle Energie, die wir gewinnen könnten. Dafür bräuchte es auch eine tiefgreifende und breitere Information sowie Sensibilisierung der Schweizer Bevölkerung.“*

*„Solange einem der eigene Energieverbrauch nicht weh tut, nützt alle Information nichts.“*

*„Une centrale nucléaire c'est pas la solution. C'est l'occasion de voir comment investir dans l'avenir et l'écologie.“*

*„Ich sehe im Moment keine andere Art Energie (als Kernenergie), die man gewinnen könnte.“*

Die Angst vor Unfällen wie 1986 in Tschernobyl ist einer der wesentlichen Gründe, die für die Probanden gegen ein neues Kernkraftwerk sprechen.

*„Ich habe Angst vor KKW's; sie sind so nah bei einem. Ich habe Angst vor dem Ganzen. Die Abfälle können wir in der Schweiz ja gar nicht entsorgen, es muss etwas Neues kommen. Ich habe Angst vor der Wolke, Angst vor der Radioaktivität.“*

*„Mir ist mulmig geworden, als sie uns diese Tabletten verteilt haben, die man bei einem möglichen Unfall im Kernkraftwerk Gösigen einnehmen sollte. Das hat mir zu denken gegeben.“*

Der Unfall von Tschernobyl ist in jeder Gruppe zum Thema geworden, etwa so wie durch das folgende, sehr eindrücklich geschilderte Erlebnis einer 34-Jährigen:

*„Da ist etwas in mir, das sich total gegen Kernkraftwerke sträubt! Ich mag mich noch daran erinnern, wie wenn es gestern gewesen wäre: Ich bin in der Tschechoslowakei geboren. Als kleines Mädchen ging ich mit meiner Freundin eines Tages an einen See baden. Wir waren ganz alleine, es war ein wunderschöner Tag, der See idyllisch. Wir haben unsere Badkleider ausgezogen und sind ins Wasser gesprungen. Später habe ich erfahren, dass genau in diesem Moment der Unfall in Tschernobyl passiert ist...“<sup>2</sup>*

<sup>2</sup> Interessant wäre zu erfahren, ob Tschernobyl auch die unter 25-Jährigen geprägt hat. Aufgrund der kleinen Fallzahl der Probanden können in dieser Studie jedoch keine Schlüsse gezogen werden. Es kann nur festgestellt werden, dass sich kein Angehöriger dieser Altersklasse zu Tschernobyl geäußert hat.

Die Diskussionsteilnehmer sind sich grösstenteils einig, dass der Bau von neuen Kernkraftwerken nur schon deshalb nicht ins Auge gefasst werden sollte, weil mit dieser Art von Energiegewinnung Abfall entsteht, der bleibt und nicht einfach entsorgt werden kann.

*„Un nucléaire? Oui, si on pouvait éliminer les déchets.“*

Einzelne schlagen jedoch vor, die Lücke 2020 mit einem einzigen, grossen Kernkraftwerk zu füllen. Sie sprechen sich gleichzeitig zwar auch gegen Kernkraftwerke aus, sehen aber auf die Schnelle keine andere Lösung, die die effiziente Stromproduktion eines Kernkraftwerkes ersetzen könnte. Dieser Vorschlag wird von den Atom-Gegnern auch sofort abgewehrt. Das Geld, das für den Bau eines neuen Kernkraftwerkes nötig sei, solle besser in die erneuerbaren Energien und deren Forschung gesteckt werden.

*„C'est pas de savoir ce qu'on va faire ensuite mais maintenant. Il est évident que ça passera par de l'importation, mais il faut préparer le terrain pour dire 'on ne peut pas faire sans nucléaire'.“*

*„Die entstehende Lücke müsste mit einem grossen AKW gedeckt werden. Im Moment gibt es bis 2020 keine andere Möglichkeit. Alternativenergien sind bis dahin nicht weit genug entwickelt und ausgereift.“*

*„Ca paraît difficile de dire aux gens qu'on va reconstruire. On accepte celles qui y sont mais pas d'en reconstruire. C'est difficile de s'en passer, il y a une capacité de production énorme, pas atteignable avec d'autres systèmes.“*

*„Je refuse d'entrer dans ce débat, je ne veux pas d'une nouvelle centrale. Le problème est le gaspillage, on est incités à ne pas économiser, l'économie, la pub nous encouragent chaque jour à consommer le maximum possible.“*

Die Thematisierung des atomaren Abfalls führte vor allem in den Diskussionen von Lausanne, Neuenburg und Olten zum Äussern einer weiteren Angst, dem Terrorismus:

*„Wir müssen uns auch einmal überlegen, was passiert, wenn dieser ganze Abfall in falsche Hände gelangt... Der Terrorismus ist heutzutage leider nicht mehr wegzu-denken. Wir sind im Herzen Europas und müssen hier etwas tun.“*

Ein weiterer Einwand gegen die Nutzung von Kernenergie ist die Annahme aus der Gruppe in Bern, dass die Schweiz über zu wenig Wasser für das Betreiben von weiteren Kernkraftwerken verfüge und zudem die Flüsse von den Kernkraftwerken erwärmt würden, was wiederum negative Auswirkungen auf die Umwelt habe.

*„Tschernobyl hat uns gezeigt, wie wichtig die Sicherheit ist, was alles passieren kann. Schlussendlich ist die Lebensgrundlage weg!“*

*„Das Wasser wird ein Problem geben.“*

*„An den Flüssen wird das Wasser erwärmt; ich weiss nicht, ob das gut ist für die Tierwelt.“*

*„Die Amerikaner kaufen jetzt schon unsere Wasserquellen auf. Die wissen warum.“*

Forschung und Aufklärung im Bereich der erneuerbaren Energien sind willkommen, der Wunsch, in Zukunft Energie so nutzen zu können, dass die Umwelt nicht zusätzlich belastet wird, ist gross.

*„Wir müssten jetzt forschen – das hätten wir eigentlich schon längst tun müssen – damit wir im Jahre 2020 eine Alternative zu den Kernkraftwerken haben.“*

*„Pour le moment malheureusement, c'est une obligation d'avoir le nucléaire, mais il faut pousser les recherches pour les énergies propres.“*

Einzelne bezweifeln jedoch, dass man mit ausschliesslich erneuerbaren Energien den Schweizer Energiebedarf vollkommen decken könnte und äussern Bedenken darüber, dass man in eine vermehrte Abhängigkeit der Nachbarländer geraten würde. Dies wäre nicht das gewünschte Ziel der Diskussionsteilnehmer; der Wunsch nach Schweizer Unabhängigkeit auch im Bereich der Energie ist gross.

*„Es wird darauf hinauslaufen, dass wieder mehr Energie importiert wird und schlussendlich wird doch wieder Atomenergie konsumiert.“*

Neben der Unabhängigkeit kommt hier zusätzlich spontan auch der Punkt der Produktions- und Entsorgungsqualität zum Tragen:

*„Ich bin dagegen, dass wir unsere Energie im Ausland einkaufen. Erstens stört mich diese Abhängigkeit und zweitens ist es mir wohler, wenn ich weiss, dass ich Energie nutze, die in der Schweiz produziert worden ist.“*

*„Wir können unsere Energie selber machen oder importieren. Wenn wir sie selber machen, haben wir die Finger drauf.“*

*„Wichtig ist hier auch noch der Aspekt der Entsorgung der radioaktiven Abfälle: Klar könnten wir diese Abfälle am anderen Ende der Welt in irgendeiner Wüste entsorgen, wo so gut wie niemand lebt, doch wir sind verantwortlich für unseren Dreck und mir ist es lieber, wir entsorgen ihn fachgerecht in der Schweiz, als irgendwo auf der Welt, wo wir nicht wissen, wie und wo genau es geschieht.“*

*„Wenn die Abfälle nach Afrika entsorgt würden, würde mir dies die grössten Sorgen bereiten... Die Politiker werden geschmiert und die Abfälle werden dort dann irgendwie entsorgt.“*

*„Kann man es verantworten, wenn man es ins Ausland gibt? Wir haben es in der Hand, selber gut zu machen.“*

Ganz unabhängig davon, wie in Zukunft Energie produziert wird, möchten sich die Probanden grösstenteils ihrer Verantwortung stellen, eine tragbare Lösung für den bestehenden radioaktiven Abfall zu finden, dies sowohl gegenüber der nächsten Generation als auch gegenüber dem Ausland:

*„So oder so müssen wir für den radioaktiven Abfall, der bisher angefallen ist eine Lösung finden - es wäre unfair, dies auf die nächste Generation abzuschieben.“*

*„C'est beau de dire nous, on en veut pas et prendre l'énergie chez les autres.“*

*„C'est le problème des déchets. En Suisse, les déchets sont envoyés ailleurs et c'est fermer les yeux.“*

*„La Suisse doit trouver une solution pour ses propres déchets. L'UE ne sera pas toujours d'accord de les prendre, c'est scandaleux de sous-traiter dans le tiers-monde. Il faut que ça aille de pair avec la construction.“*

Gegen die Zwischenlösung mit einem fossilen Kraftwerk spricht die Tatsache, dass man sich richtige Lösungen, keine Zwischenlösungen wünscht. Auch würden fossile Kraftwerke gemäss einer Aussage aus der Gruppe in Olten die Umwelt zu stark belasten. Daran, dass man die Schweiz ohne Massnahmen dazu bringen könnte, noch mehr Strom zu sparen, glaubt keiner der Anwesenden. Sie müssten zumindest mit Kampagnen auf die Problematik aufmerksam gemacht werden oder mit dem Aufschlagen der Energiepreise oder dem Bestrafen bei Verschwendung zum Sparen angehalten werden.

*„Il faut une taxation très stricte pour changer les comportements.“*

*„Die Gesellschaft hat sich gewandelt, die Wirtschaft treibt einem heutzutage dazu, zu konsumieren. Wir sind eine Wegwerfgesellschaft, damit bin ich aufgewachsen.“*

Das Wissen über die Herkunftsbereiche der radioaktiven Abfälle schien in den Gruppen in Rapperswil, Neuenburg und Olten etwas fundierter zu sein, als in jener in Bern und Lausanne, grundsätzlich waren sich aber alle Gruppen bewusst darüber, dass der radioaktive Abfall aus den Bereichen Medizin, Industrie und Forschung stammt. Die Technik als Produktionsquelle ist nicht genannt worden.

## **6 Auseinandersetzung mit radioaktiven Abfällen**

Mit dem Umgang mit radioaktiven Abfällen hat sich der grösste Teil der Befragten bereits auseinander gesetzt. Tendenziell sind dies jedoch eher die Probanden ab etwa 25 Jahren, (die Jüngeren haben sich während den Diskussionen eher selten zu dieser Problematik geäussert und sich eher weniger bewusst mit ihr auseinandergesetzt). Der Entsorgung im eigenen Land stehen die Teilnehmer ab 25 Jahren mehrheitlich (aus oben genannten Gründen) eher positiv gegenüber, die Resignation vor dem Glauben an eine rasche Umsetzung ist jedoch zu spüren.

*„In puncto Sicherheit ist man im Ausland noch nicht so weit wie bei uns.“*

*„Bis 2020 reicht es aber nicht, dass wir eine neue Technologie haben...“*

*„Aber wir können bis dann wenigstens eine Lösung für die bestehenden Abfälle suchen.“*

*„Wir haben zu wenig Unterstützung vom Bund.“*

*„Alle Energievorlagen sind abgelehnt worden, darum haben wir viel Zeit verloren. Das Volk spürt auch, dass es das Portemonnaie trifft.“*

*„Was es für Geld braucht, um für die Entwicklung von Energiegewinnung zu erhalten, ist nicht möglich. Auch bei uns in der Schweiz nicht mehr. Die Bundesräte sparen und sparen.“*

Das Mass der Auseinandersetzung mit radioaktiven Abfällen ist unterschiedlich gross. Nur Einzelne informieren sich aktiv sei es über die abonnierte Mitgliederzeitschrift der NAGRA, sei es durch die Besichtigung von Tschernobyl oder durch spezielle Doku-

mentationsendungen am Fernsehen. Der grösste Teil der Anwesenden hat sich noch nie bewusst mit dieser Problematik auseinandergesetzt, sie bekommen Informationen zum Thema nebenbei mit, etwa beim täglichen Medienkonsum oder in Gesprächen mit dem Umfeld. Allerdings wird hier allgemein erneut festgehalten, dass man sehr, sehr wenig über diese Thematik höre.

*„Ich bin mal in der Nähe von Tschernobyl gewesen.“*

*„Am Fernsehen verfolge ich es und setze mich damit auseinander.“*

*„Ich habe in der Zeitung darüber gelesen.“*

*„Je suis intéressée, nous en parlons.“*

*„Moi, je me suis jamais intéressé de savoir où allaient ces déchets. Personne va chercher dans le journal.“*

*„Man sieht es jeweils im deutschen Fernsehen, wenn sie zeigen, wie die radioaktiven Abfälle transportiert werden.“*

*„Ja stimmt, in der Schweiz bekommt man das nie mit. Da könnte man auch etwas besser informieren, das würde helfen, die Bevölkerung wieder etwas zu sensibilisieren.“*

*„Wir haben auch keine Ahnung in welchen Mengen in der Schweiz radioaktives Material produziert wird und ab welcher Menge es gefährlich ist, da könnte man etwas besser aufklären.“*

Die Teilnehmer in Olten beschäftigen sich durch die Nähe des Kernkraftwerkes Gösgen bewusster und regelmässiger mit der Thematik der radioaktiven Abfälle. Einige Probanden konnten sich sogar noch an die Abklärungen der Nagra betreffend Sondierbohrung in Hägendorf erinnern.

*„Ich bin von klein auf damit konfrontiert worden.“*

*„Wir sind mit der Schule ein Kernkraftwerk und ein Wasserkraftwerk besuchen gegangen, das war gut.“*

*„Ich bin sehr, sehr sparsam, was den Energieverbrauch betrifft, ich dachte immer, ich sei gut informiert, doch wenn ich jetzt in dieser Runde sitze, merke ich, dass ich eigentlich keine Ahnung habe, die anderen sind enorm gut informiert.“*

In Lausanne haben vor ein paar Jahren die Ereignisse um den Sondierstandort in Ollon zu Auseinandersetzungen und Medienpräsenz geführt.

*„Il y a quelques années, on a parlé d'Ollon, ça a fait du bruit.“*

## **7 Auseinandersetzung mit Standorten für Tiefenlager**

Fragt man die Probanden, ob sie sich bereits mit möglichen Standorten für Tiefenlager auseinandergesetzt haben, so stellt man fest, dass sich niemand der Anwesenden ausserordentlich intensiv mit dieser Thematik beschäftigt hat. Ein Grund dafür sind sicher die Nachrichtenfaktoren „Ereignisnähe“ und „Aktualität“. Wie festgestellt worden ist, wird die Bevölkerung in der Schweiz nicht aktiv informiert, wenn z.B. radioaktiver Abfall verlagert wird und durch die Zusammenarbeit mit dem Ausland, geschah die

Entsorgung, resp. Aufbereitung von radioaktiven Abfällen bisher in geographischer Distanz, was die Betroffenheit des einzelnen Bürgers in diesem Rahmen reduziert. So fasst ein Diskussionsteilnehmer zusammen:

*„In der Schweiz herrscht ein gewisses Desinteresse, weil im Ausland ist es nicht vor der Haustüre. Würde es hier deponiert, müsste man sich damit auseinandersetzen.“*

*„Das sehe ich auch so.“*

*„Wenn es im Ausland ist, ist es weg.“*

Der Informationsstand der anwesenden Personen ist demnach nicht sehr hoch. Nur jemand wusste vom aktuellen Entscheid des Bundesrates über den Entsorgungsnachweis, der die technische Machbarkeit von geologischen Tiefenlagern in der Schweiz bestätigte, Bescheid. Durch das Beisteuern dieses Wissens in der Gruppe von Bern, ist das Thema für die betroffenen Befragten relevant geworden und blieb nicht länger hypothetisch; sie haben begonnen, sich vor Ort Gedanken darüber zu machen:

*„Für ein solches Tiefenlager braucht es einen stabilen Untergrund.“*

*„Man könnte auch ins Seeland...“*

*„Man soll die Standorte dort machen, wo sie wenig Steuern bezahlen.“*

*„Vielleicht nicht dort, wo es am meisten Leute hat...“*

*„Tschernobyl ahoi!“*

*„Die Problematik ist, dass es niemand in der Schweiz vor der eigenen Haustüre haben will. Es soll schlussendlich ein Entscheid getroffen werden und wenn es mir nicht passt, muss ich halt umziehen.“*

*„Ja! Etwas muss man machen, wir übernehmen die Verantwortung für die nächste Generation.“*

*„Ich weiss nicht, ob ich als Laie etwas ausrichten kann.“*

*„Es ist ein allgemeines Misstrauen da. Bei der Deponie Kölliken entstehen z.B. unglaubliche Kosten. Es ist alles so komplex.“*

Auf die Frage nach Erfahrungen mit anderen Anlagen, die sich durch langfristige Auswirkungen auszeichnen wird allgemein nicht sehr tief eingegangen. In Rapperswil kommt das Beispiel Grande Dixence zur Sprache, in Bern das städtische Verkehrsnetz sowie eine Kehrrichtsverbrennungsanlage im Kanton Solothurn, die Fernwärme an die Grossindustrie abgibt und die Landschaft mit „hässlichen Rohren schmückt“. In Lausanne werden die Flugzeuge, die Autos sowie die Kamine und Heizungen erwähnt. Festzuhalten ist für Lausanne auch noch folgendes Projekt:

*„La ville de Lausanne a développé le chauffage urbain. Ca va dans le bon sens.“*

In Neuenburg denken die Probanden an die Chemie, an Pestizide in der Landwirtschaft, das Gas von Kühlschränken, ebenfalls an Autos sowie an den Rinderwahnsinn. Die Gruppe von Olten diskutiert den Bau des Kantonsspitals, das Verkehrsproblem in Olten, ‚Olten Südwest‘, Kölliken, sowie einen Durchstich in der Nähe der Stadt. Nicht in diesem Zusammenhang genannt, aber dennoch erwähnenswert, ist das sogenannte ‚Drei Schluchten Grossprojekt‘ am Yangtze in China, das von einer Geographielehrerin

angesprochen wurde und im Rahmen dessen tausende von Menschen umgesiedelt worden sind.

## II Der Sachplan – Prinzipien und Meinungen

### 1 Spontane Reaktionen auf den Sachplan

Grundsätzlich ist auf die Präsentation des Sachplans für Geologische Tiefenlagerung positiv reagiert worden, dies jedenfalls in der Deutschschweiz. Die Tatsache, dass das Problem der radioaktiven Abfälle aufgegriffen wird und man dafür Verantwortung übernehmen sowie eine Lösung finden möchte, wird begrüsst, die Grundziele des Sachplans werden verstanden auch, wenn die 20-minütige Einführung durch das BFE sicher zu kurz ist, um den Sachplan in seiner ganzen Komplexität begreifen zu können.

*„Jetzt machen sie was!“*

*„Ja, das ist ein guter Weg, das soll so schnell wie möglich vorangetrieben werden!“*

*„Das Grundkonzept würde stimmen, hundert Prozent Sicherheit gibt es nicht, aber es liegen Fakten auf dem Tisch und wenn es dann so ist, dann steht dem nichts mehr im Weg.“*

*„Ich habe es verstanden.“*

*„Ich kann mir schon vorstellen, dass ich Vertrauen habe in den Geologen. Wenn er sagt, dass es an dem und dem Ort gut wäre.“*

*„Das ist ein sauberes Aufgleisen vom Bund aus. Ich hoffe einfach, dass der Sachplan hier besser wird als jener bei den Strassen.“*

*„Es tönt für mich alles noch etwas provisorisch, die Abfälle werden einfach mal an den Schatten getan, sie können dann wieder hervorgeholt werden.“*

*„Dieses Projekt scheint mir noch etwas oberflächlich, sagt noch nicht viel aus.“*

*„Das ist einfach einmal die politische Umsetzung, die Sachinhalte fehlen ja aber noch.“*

*„Ich bin nicht hundertprozentig mitgekommen bei allem, was er gesagt hat.“*

Interessant war festzustellen, dass die Teilnehmer in Olten als einzige Gruppe, das Bauen von Tiefenlagern „nur als Zwischenlösung“ für das Abfallproblem bezeichneten. Wie alle anderen, störten auch sie sich an der Tatsache, dass man den radioaktiven Abfall nicht für immer unschädlich vernichten kann, doch sie waren die einzige Deutschschweizer Gruppe, die den Sachplan als Übergangslösung dargestellt hat.

*„Das ist eine Zwischenlösung, eine Endlösung ist es nicht wirklich. Es ist ein Problem, mit dem wir leben müssen. Ich hoffe auf eine weitere Lösung, darauf z.B., dass man den Abfall später weiterverwerten kann.“*

*„Man verbuddelt das Problem, es ist ein Ansatz aus Not.“*

Allerdings ist der Fortschritt in der Problematik erkannt worden und auch in dieser Gruppe auf positive Resonanz gestossen.

*„Es gibt grosses Vertrauen, dass vom Bund aus etwas gemacht wird.“*

*„Sie scheinen auf einem guten Weg zu sein. Wieso haben sie das nicht schon vor 15 oder 20 Jahren gemacht?“*

*„Es tönt gut. Man hat ein Konzept ausgearbeitet und bleibt nahe beim Volk.“*

In der Romandie ist der Sachplan vermehrt auf Skepsis gestossen. Auch dort wird er nicht als Lösung angesehen, denn die eigentliche Lösung, die anzustreben wäre, ist für die Anwesenden beider Gruppen der totale Ausstieg aus der Kernenergie. Die Westschweizer Probanden glauben nicht daran, dass die Entsorgung der radioaktiven Abfälle nun nur deshalb aufgegriffen wird, weil eine Lösung für die bestehenden Abfälle gesucht werden sollte. Sie glauben vielmehr, dass der Sachplan als Grundlage dafür dient, um – wenn dann die Tiefenlager einmal stünden – weitere Kernkraftwerke zu bauen. Sie erkennen zwar ebenso gut wie die Deutschschweizer, wie effektiv Kernkraftwerke Energie produzieren und dass es momentan nicht viel Alternativen zu dieser Art von Stromproduktion gibt. Dennoch wirkt der Sachplan, als alleiniger Lösungsvorschlag eher wie einen Tropfen auf einen heissen Stein auf sie, anstatt als Grundstein dafür, das Problem der Kernenergie anzupacken. Da sie von der Schweizer Energiepolitik, wie sie sagen, nichts über die Forschung und das Entwickeln von erneuerbaren Energien vernehmen, fehlt ihnen am Sachplan der Ausdruck der Motivation, von der Kernenergie wegzukommen. In beiden Gruppen war aus diesem Grunde ein relativ grosses Misstrauen gegenüber dem Sachplan, so wie er vorgestellt worden ist, zu spüren.

*„Non, moi, je ne suis pas d'accord, car c'est tout basé sur le nucléaire. Il faut faire un plan avec un effort sur le renouvelable.“*

*„Traiter les déchets, on est tous d'accord de dire oui, mais pour moi c'est très, très lié: le problème n'est pas d'éliminer, c'est de voir si on continue de produire ou pas. La question c'est pas seulement de dire centrale ou pas.“*

*„On ne va pas s'arrêter du jour au lendemain avec l'énergie nucléaire, mais j'aimerais être sûre qu'il y a un effort fait en parallèle sur l'énergie renouvelable!“*

*„Quand on nous a dit de faire un dépôt, une fois qu'il est fait, il faut presque une centrale. Donc c'est pas super.“*

*„Il faudrait prendre cet argent qu'on utilise pour faire ces études dans l'énergie renouvelable.“*

*„J'ai compris que l'intérêt du conseil fédéral n'était pas pour le renouvelable. Je sais qu'il faut se préoccuper des déchets, mais ça fait des années qu'on n'en parle plus.“*

*„Mais si on va dans ce sens-là, il y a des risques que la politique nucléaire continue!“*

Folgende Aussage zeigt, dass auch die Romands sich nichts anderes als eine Lösung, ein Vorwärtskommen wünschen, jedoch keine/s sehen:

*„Je trouve étonnant, car on a discuté, là on vient avec des solutions et on en propose et là on est contre. Alors que faire? Attendre encore 25 ans?“*

Als positiv wird von den Romands der Beschluss aufgenommen, die Abfälle in der Schweiz selbst zu lagern und sie nicht wie bis anhin, ins Ausland abzuschieben.

Auch in der Deutschschweiz war nach den ersten positiven Eindrücken eine gewisse Skepsis auszumachen, diese betraf aber vor allem die Umsetzung des Sachplans. Die Probanden denken zurück an Vorstösse, die vor Jahren in der Energiepolitik gemacht

worden, dann aber im Sande verlaufen sind. Dass man das Problem der radioaktiven Abfälle aufgreift und dafür eine realistische Lösung ausarbeitet, ist allgemein ein grosser Wunsch, der Glaube daran, dass dieses geplante Vorgehen jedoch alle Hürden überwinden und tatsächlich umgesetzt werden kann, ist durch die Erfahrungen und Beobachtungen in der Vergangenheit etwas geringer.

*„Vor 14 Jahren hat man das schon einmal versucht. Damals hat man alle Fakten herausgegeben, dann begann das grosse Schiessen und jetzt, nach 14 Jahren beginnt man wieder von vorne?“*

*„Es gibt etwa 3 bis 4 Standorte in der Schweiz, die in Frage kommen würden und etwa 2 wahrscheinliche. Wenn bekannt wird wo, gibt es einen Aufstand.“*

*„Das muss alles durch so viele Instanzen, das dauert dann ja Ewigkeiten...“*

*„Das kann noch lange gehen, bis das durch ist, das kann endlos sein.“*

*„Wir schaffen es ja nicht einmal, ein Stadion in Zürich zu bauen...“*

*„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass nun genau dieser Sachplan mehr Chancen hat, durchzukommen, als alles, was vorher geplant worden ist.“*

Etwas, das jeder Gruppe am Konzept des Sachplanes gefehlt hat, ist ein genauerer Zeithorizont sowie eine Kostenschätzung.

## **2 Grundhaltung gegenüber des Sachplans**

Die Idee hinter dem Sachplan sowie das in dessen Rahmen geplante Vorgehen ist von den Probanden sehr gut verstanden worden. Die Absicht, für die bisher angefallenen Abfälle eine sichere Lösung zu finden und die Verantwortung zu übernehmen, sie im eigenen Land zu lagern, stossen grundsätzlich auf Zustimmung. Auch die Art, wie der Sachplan überprüft wird (Gruppendiskussionen, Workshops mit Experten), die Bemühungen, im Rahmen von Marktforschung auf das Volk zuzugehen und es in die Erarbeitung des Ganzen zu integrieren, ruft allgemein Vertrauen hervor. Auch in der Westschweiz wird betont, wie wichtig es sei, das Volk in Entscheide wie diesen miteinzubeziehen. In Olten sowie in den beiden Gruppen der französischen Schweiz, verspricht man sich, wie oben bereits beschrieben, einfach noch mehr.

Um möglichst viel Skepsis und Ängste in der Bevölkerung abzubauen, wünschen sich die Diskussionsteilnehmer – und dies war während allen fünf Diskussionen ein ‚Dauerbrenner‘ – eine tiefgreifende, breite, transparente sowie ehrliche Kommunikation. Das allgemein, jedoch speziell von den Teilnehmern der Westschweizer Gruppen empfundene Manko an Medienpräsenz, genereller und spezifisch auf erneuerbare Energien zugeschnittene Information, sollte aufgegriffen und parallel zum Sachplan ausgemerzt werden, da dies eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein positives Aufnehmen des zukünftigen Vorgehens sei, ansonsten sei, vor dem Hintergrund des jetzigen („ungenügenden“) Informationsstandes der Schweizer Gesamtbevölkerung, sicher Gegenwehr zu erwarten.

*„Ich wünsche mir, dass alle Tatsachen offen auf den Tisch gelegt werden und man uns auch dann informiert, wenn etwas schief geht.“*

*„Wenn man das tatsächlich durchführt, dann muss jeder Bewohner in der Nähe miteinbezogen und gut informiert werden.“*

*„C'est vrai ce que le Monsieur a dit – il faut trouver une solution pour les déchets et arrêter le nucléaire. On ne va pas parler de déchets futurs. Il faut que les politiques soient d'accord d'arrêter le nucléaire. Les sous qui sont en jeu font partie du jeu.“*

### **3 Hundertprozentige Sicherheit?**

An die hundertprozentige Sicherheit eines Tiefenlagers glauben die Teilnehmer der Diskussionsrunden nicht. Die Teilnehmer aus Rapperswil und Bern stellen sich das Leben über einem Tiefenlager weniger beeinträchtigt vor, als z.B. in der Anflugsschneise eines Flughafens.

*„Irgendwo in der Schweiz muss es dann ja gebaut werden und ehrlich gesagt, wäre es mir lieber über einem Tiefenlager zu wohnen, als den ganzen Tag vom Fluglärm geplagt zu sein. Vom Tiefenlager wird man nicht viel sehen, hören oder spüren, aber Abgasemissionen und dauernder Lärm können sehr störend werden.“*

In der Romandie ist man sehr skeptisch und in Olten ist die erste Frage im Anschluss an die Diskussion an den Experten, wie sicher denn ein solches Tiefenlager sei.

Weitere Reaktionen betreffend der Sicherheit von Tiefenlagern waren:

*„Das tönt auf den ersten Blick gut, aber wir haben keine Erfahrung, vielleicht kommen mal Strahlen raus.“*

*„On ne peut pas être sûrs à cent pour cent qu'il y aura pas de fuite.“*

*„Es wird einem viel präsentiert mit schönen Worten.“*

*„Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht, nehmen wir das Beispiel Tsunami, niemand hat dies vorhersehen können.“*

*„Es ist wie mit dem Fluglärm – alle wollen fliegen, aber niemand will den Lärm. Irgendein Ort muss in den sauren Apfel beißen. Aber man sollte diesen Ort dann unterstützen.“*

*„Je trouve que ce qui a été dit confirme mon opinion, le gros problème est la durée de vie. Qui peut garantir qu'il n'y aura pas de secousses géologiques, est-ce que le matériel va aussi durer des millions d'années. Quand on voit la catastrophe des émanations, ça fait froid dans le dos.“*

### **4 Die Bewertung genereller Prinzipien**

#### a) Entsorgung unabhängig von der weiteren Nutzung der Kernenergie lösen

Die Entsorgung der radioaktiven Abfälle unabhängig davon, wie man in Zukunft in der Schweiz Energie gewinnen wird, ist für alle Beteiligten von grosser Wichtigkeit. In der Westschweiz gab es jedoch Stimmen, die fanden, dass sie vor dem Aufgreifen dieser Problematik, lieber etwas von der Entwicklung der erneuerbaren Energien vernehmen würden, dass man, bevor man sich der Entsorgung der radioaktiven Abfälle annehme,

doch lieber erst eine umweltschonende Lösung für eine alternative Energiegewinnung suchen sollte, dies sei dringender und hätte schon längst angepackt werden müssen.

#### b) Entsorgung grundsätzlich im Inland

Dass die Entsorgung der radioaktiven Abfälle grundsätzlich im Inland stattfinden soll, wird von der Mehrheit der Probanden sehr begrüsst. Dies nicht nur, weil sie der Meinung sind, dass die Schweiz die Verantwortung für ihre Abfälle selbst tragen müsse, sondern auch, weil die Schweizer Bevölkerung sich so darauf verlassen könne, dass die Sicherheit und Qualität dabei sehr hoch seien. Einzelne können es sich nicht vorstellen, „in der schönen Schweizer Landschaft so etwas“ zu vergraben. Vorschläge, wie die Abfälle in den Weltall zu katapultieren, die Tiefenlager zusammen mit denen anderer Ländern in der Sahara (als bevölkerungsarmes Gebiet) zu planen oder in bereits verseuchten Gebieten wie z.B. rund um Tschernobyl unterzubringen werden diskutiert.

#### c) Keine Verschiebung des Problems auf nächste Generationen

Auch die Verantwortung für die selbst produzierten Abfälle möchte die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer übernehmen. Einzelne Stimmen in der Romandie geben zu bedenken, dass sie damals, als die Generationen vor ihnen sich für die Kernenergie entschieden hätten, auch nicht berücksichtigt worden seien. So sei es ihnen für die ganze Schweizer Bevölkerung und die kommenden Generationen wichtiger, dass die Schweiz nun so schnell als möglich von der Kernenergie weg komme und die Versorgung durch erneuerbare Energien realisiert werde.

*„Derrière la question des déchets, il y a la question de l'énergie sur le futur. Le but à atteindre est une sécurité pour les générations futures.“*

#### d) Sicherheit (geologisch / technisch) als wichtigstes Entscheidungskriterium

Dies ist ein Punkt, der eigentlich nicht hätte diskutiert werden müssen; die Sicherheit ist für alle Anwesende die oberste Priorität beim Umsetzen des Sachplans.

#### e) Neben sicherheitstechnischen Kriterien auch Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft berücksichtigen

Auch dies ein Punkt, der von den Anwesenden als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

#### f) Umfassende und transparente Information

Umfassende, breite, transparente und vor allem ehrliche sowie regelmässige Information ist von allen Teilnehmern als „das A und O“ beschrieben worden. In Olten wurde dieser Punkt nicht spontan genannt, kann aber auch dort als Grundbedürfnis beschrieben werden. In der Westschweiz ist dieser Wunsch besonders stark empfunden worden. Eine gute, breite und professionelle Kommunikation und Information werden vor allem auch als unumgänglich empfunden, da es ohne zu enormen Spannungen in der Schweizer Bevölkerung führen kann, weil sich die Menschen übergangen fühlen. Dies sollte nicht das Ziel sein.

#### g) Mitsprache- und Mitentscheidungsrechte vs. möglichst schlankes und rasches Verfahren

Bei den Mitsprache- und Mitentscheidungsrechten teilen sich die Meinungen. Die einen sind für ein möglichst rasches Umsetzen des Sachplans und dahingehend für möglichst wenig Mitsprache und Mitentscheidung. Die anderen halten genau die Mitsprache- und Mitentscheidungsrechte für das oberste Qualitätskriterium der Schweizer Politik und würden sich beides auf keinen Fall nehmen lassen. Fasst man dies für die Gruppen zusammen, so scheinen Rapperswil und Bern sowie ein Teil aus der Gruppe

von Olten daran zu zweifeln, dass jemals etwas bewegt wird, wenn zu viele mitreden und entscheiden könnten. Sie ziehen es vor, dass wenige Personen, dafür Experten, die geeigneten Standorte bestimmen.

*„Wenn jeder mitreden kann, wird es nie gebaut. Es muss jemand sein, der sagt, da wird es gebaut.“*

*„In der Stadt Zürich schaffen sie es ja nicht mal, ein Stadion zu bauen, eben, weil alle reinreden.“*

Die Teilnehmer an den Diskussionen in der Westschweiz würden sich dagegen „übergangen“ fühlen, wenn sie in dieser Problematik nicht informiert werden würden und nicht mitreden dürften. Für sie ist dies etwas, das mit der Schweizer Bevölkerung besprochen werden muss.

*„Je trouve ça plutôt bien, il faut discuter avec tout le monde.“*

*„Il faut que tout le monde y participe. Ca fait partie de la tradition suisse.“*

*„Ce serait normal, nous sommes dans une démocratie. Il faut informer.“*

*„Il faut faire participer sinon on risque un blocage.“*

*„Ca fait partie de nos traditions, c'est la seule façon d'éviter une opposition parce qu'on a quand même une responsabilité pour ces déchets.“*

*„Il faudrait qu'il y ait des débats, des débats publiques pour rassurer le monde. Les spécialistes, les physiciens c'est eux qui doivent parler.“*

*„Il faut des conférences auxquelles tout le monde peut participer. Il faut responsabiliser les gens.“*

Doch auch sie sind der Meinung, dass die Entscheidung schlussendlich von den obersten Instanzen in der Schweizer Regierung getroffen werden muss.

*„Je pense que la voix du peuple est destinée à donner une orientation, mais elle ne doit pas décider. La décision doit être prise par ceux que nous avons élus pour prendre des décisions. On peut faire part de nos peurs, de tout ce qui peut perturber tous les gens qui vivent autour de ces futurs sites, ça doit permettre aux politiques de prendre une décision juste.“*

Die Umsetzung des Projektes soll deshalb aber nicht mehr Zeit als sonst benötigen:

*„En Suisse si on utilise nos droits, c'est jamais rapide...“*

#### h) Berücksichtigung von regionalen Interessen

Dass die regionalen Interessen bei der Standortsuche berücksichtigt werden, ist für die Probanden selbstverständlich, dies geht einher mit dem Punkt e).

#### i) Begleitende Massnahmen für die betroffene Region

Bei den begleitenden Massnahmen waren sich nicht alle Probanden einig. Was jedoch klar zu spüren war, ist das geschlossene Bedürfnis der Anwesenden, die gesamte Schweizer Bevölkerung sowie vor allem die von der Standortauswahl betroffenen Menschen laufend verständlich und auf eine transparente Art und Weise zu informieren. Es soll ihnen genügend Raum gegeben werden, um den Experten in persönlichem Kon-

takt (kritische) Fragen zu stellen. Nur so können Ängste und Skepsis abgebaut werden. Auch die Solidarität der restlichen Schweiz mit den Bewohnern der möglichen ausgewählten Region ist den Diskussionsteilnehmern – vor allem jenen in Rapperswil – sehr wichtig. So sollte man sich gemäss den Probanden in Rapperswil, im Falle, dass die Standortwahl den eigenen Ort betreffe, nicht dagegen wehren, sondern im Sinne für die ganze Schweiz das Tiefenlager annehmen.

*„Wir haben den Abfall produziert und produzieren ihn immer noch. Irgendwo in der Schweiz müssen wir ihn entsorgen, da muss man solidarisch sein mit der Bevölkerung der betroffenen Orte.“*

*„Ich würde mich dafür einsetzen, dass diese Menschen auch so informiert werden, wie wir heute Abend, nur noch tiefergreifender und begleitend.“*

*„Solidarität ist wichtig!“*

*„Diese Leute sollen nicht alleine gelassen werden mit der gefällten Entscheidung.“*

Mit dem Thema der Solidarität wird dann auch die mögliche Wertverminderung der Immobilien angesprochen und man macht sich Gedanken, wie man damit umgehen sollte.

*„Die Abwertung von Liegenschaften soll nicht sein.“*

*„Hauseigentümer sollen entschädigt werden.“*

*„Denen muss man dann schon unter die Arme greifen.“*

*„Aber wer würde das bezahlen?“*

*„Man könnte die Region den Touristen ‚verkaufen‘, so, dass man es besichtigen könnte.“*

*„Man könnte das Tiefenlager vermarkten, attraktiv für den Tourismus machen z.B..“*

*„Däniken und Niedergösgen profitieren von tiefen Steuern und Landpreisen.“*

Der Wunsch, dass man die betroffene Region mit Information, fortlaufender, transparenter Kommunikation sowie mit Rat und Tat betreut, stellt für die Teilnehmer der Gruppendiskussion in Rapperswil und Bern die wichtigste begleitende Massnahme dar. Für den Fall, dass tatsächlich Wertverluste entstehen, erwarten sie, dass diese ausgeglichen werden.

*„Wenn die Hauspreise fallen, dann ist es klar, dass man den Leuten an dem Ort etwas bezahlen muss.“*

In der Romandie sowie in Olten hingegen erwarten die Probanden ziemlich klar parallel zur Information finanzielle Unterstützung für die Betroffenen, ob es eine Wertverminderung von Grundstücken und Immobilien gibt oder nicht. Die reine Tatsache, dass man in einem Ort mit einem Tiefenlager lebt, sollte entschädigt werden. Als Massnahmen schlagen sie z.B. Steuerreduktion oder rein finanzielle Unterstützung für jeden einzelnen Bewohner des betroffenen Ortes vor.

In Bern ist ein wichtiger anderer Gedankengang gemacht worden, der hier nicht vor-enthalten werden soll:

*„Das kann auch ein falsches Zeichen sein. Es könnte wie ein Zugeständnis empfunden werden, dass man diese Gegend dann tatsächlich als gefährlich einstuft...“*

Auch in der Westschweiz befürchtet eine Person, dass begleitende Massnahmen kommunizieren würden, dass diese Gegend durch den Bau des Tiefenlagers abgewertet worden wäre, bzw. dass durch sie der Eindruck entstehen könnte, dass man die betroffene Bevölkerung manipulieren möchte. Die Redewendung „Mit Speck fängt man Mäuse“ sollte in der Umsetzung des Sachplans keinen Platz finden, denn sie könnte dazu führen, dass die ‚Mäuse‘ entgegen der Art reagieren, die von ihnen erwartet wird.

*„Avec des dédommagements, ça va provoquer de la méfiance. Et en essayant juste de convaincre, la majorité préfère ne pas avoir de déchets nucléaires.“*

Auch zwei, drei andere Westschweizer störten sich an der Idee von begleitenden Massnahmen; sie beschrieben sie als „hypocrite“ (scheinheilig).

*„Moi, ça me dérange; on vous fait du tort et ensuite on vient avec un beau cadeau bien emballé tout joli pour faire passer la pilule.“*

*„Moi, cette histoire d'indemnité ça me paraît bizarre.“*

*„On peut dire 'je vais mettre un stockage de déchets dans votre jardin', on va dire non. Mais si on me dit 'vous serez millionnaire', ça fait réfléchir.“*

Trotz des Wunsches nach Entschädigung, (sei es im Falle von Wertverminderung oder nicht), zweifeln die Probanden aller Diskussionen daran, dass es jemals eine Entschädigung geben würde.

*„Es hat noch nie eine Entschädigung gegeben, es wird auch nie eine geben.“*

*„Beim Flughafen hat es nach der Einführung der Südanflüge auch keine Entschädigungen gegeben.“*

*„Je ne sais pas si les gens auront beaucoup de dédommagement.“*

## **5 Mitsprache- und Entscheidungsrecht möglicher Instanzen**

Bei der Frage, welche Instanzen in den Prozess der Standortsuche miteinbezogen werden sollen, bringen die Diskussionsteilnehmer ziemlich klar zum Ausdruck, dass es für sie wichtiger ist, nicht zu viele, dafür aber die richtigen Personen (z.B. Geologen und Sicherheitsexperten) in den Entscheidungsprozess zu integrieren, damit das Projekt best- und schnellstmöglichst in die Umsetzungsphase gelangt. Allgemein ist der Wunsch da, dass man das Schweizer Volk von Anfang bis Ende in die Umsetzung des Sachplans miteinbezieht, ihm Plattformen zum Dialog („Aufklärung“, Meinungsäusserung, Ausdrücken von Befürchtungen, Ängsten, Fragen, Ideen etc.) bietet, es laufend und transparent informiert, es ernst nimmt. Um die Standortauswahl sollen sich Experten kümmern, da nur sie bestimmen können, wie gut sich ein Ort eignet oder nicht.

*„Das ist eine grundlegende Angelegenheit, da kann nicht jeder mitreden.“*

*„Sicherheit ist das oberste Gebot, der sicherste Standort muss gewählt werden.“*

*„Das Fachwissen allein sollte für die Wahl eines möglichen Standortes ausschlaggebend sein.“*

*„Da müssen die besten Fachkräfte ran.“*

*„Ich habe Vertrauen in die Experten, die uns sagen, dass es dort und dort sicher ist. Diese Information muss aber bis zu uns gelangen.“*

*„Wir haben sehr viele Emotionen, die durch dieses Thema ausgelöst werden. Fachleute schauen dies aber anders an, sie haben die besseren Informationen.“*

Entscheiden sollte schlussendlich eine Instanz, der Bundesrat, denn dies entspricht der Tradition in der Schweiz und ist das übliche Vorgehen. Der Bundesrat sollte jedoch nicht ganz alleine entscheiden, denn man erwartet kein so fundiertes und tiefgründiges Wissen von ihm, sondern gut beraten durch die vor Ort geforschten und bereits mit der Thematik vertrauten Experten. Am besten wäre es, wenn er von Anfang an bei der Analyse der Experten dabei wäre, damit er sich am Schluss mit bestem Kenntnis für den geeignetsten Standort entscheiden kann.

*„On a un organe, il faut le respecter. Ce n'est pas le peuple qui doit décider à la place du Conseil Fédéral.“*

*„Es sollen auch mehr Wissenschaftler auf Bundesebene vorhanden sein, der Bundesrat selber kann das nicht.“*

*„Les spécialistes sont plus à même de choisir que le conseil fédéral.“*

Als Schweizer Bürger halten die Teilnehmer der fünf Gruppendiskussionen schlussendlich auch an ihrem Recht fest, falls nötig das Referendum zu ergreifen. Dies wird in Olten und den beiden französischsprachigen Gruppen jedoch als selbstverständlicher gehandhabt, als in Rapperswil und Bern.

*„On a toujours le moyen de faire le référendum.“*

An letzteren beiden Orten ist man sich über den Entscheidungsprozess nicht ganz einig.

*„Es sollte nie zu einer Abstimmung über den geeignetsten Standort kommen, das sollte der Bundesrat direkt mit den Experten entscheiden, sonst wird es nie ein Tiefenlager geben.“*

*„Das Volk sollte z.B. Standort A oder Standort B wählen können, wenn es dann zwei sichere Standorte gibt, z.B. einen im Tessin und einen in der Deutschschweiz.“*

*„Dann würde aber sicher das Tessin gewählt, weil es für die Mehrheit am weitesten weg ist.“*

In Rapperswil konnte betreffend des Entscheidungsprozesses eine mit der Glaubwürdigkeit zusammenhängende anti-politische Haltung wahrgenommen werden.

*„Solange die Politik drin ist, würde ich ablehnen. Wir haben gesagt, dass die Politik nicht dreinreden soll.“*

*„Ich möchte von Experten und nicht von Politikern hören, welches der beste Standort ist und ob er sicher ist oder nicht.“*

*„Spielen die Politiker in die Standorte drein oder nicht? Dann wäre der optimale Standort nämlich nicht der optimale...“*

*„Beim Parlament ist viel wirtschaftlicher Entscheid und dies soll es nicht sein. Wenn nur die Wissenschaftler entscheiden, würde jeder es vor seiner Haustüre akzeptieren, bei Politikern nicht.“*

*„Die Wirtschaft wird einen Einfluss haben, im National- und Ständerat sitzen auch Leute aus der Wirtschaft.“*

*„Es muss eine Exekutive sein, es darf kein Geschäftsinteresse dahinter stecken. Es sollte eine nationale Entscheidung sein.“*

In Bern war es eher der Zweifel am Parlament, da mit dessen zu markanten Einbezug der wirtschaftliche Faktor nicht vollkommen ausgeschaltet werden könne.

Betreffend dem Mitredenlassen weiterer Instanzen gehen die Meinungen dann etwas auseinander. Die einen möchten die Nachbarländer informieren oder gar miteinbeziehen, um gemeinsam Lösungen zu suchen, die anderen lieber darauf verzichten, da es den Umsetzungsprozess verzögern würde.

*„Die Nachbarländer sollte man auf jeden Fall miteinbeziehen, wir müssen nicht alles selber erfinden.“*

*„Vielleicht gibt es mit umliegenden Ländern Gemeinsamkeiten, um Lösungen zu finden.“*

*„Man sieht es in Österreich mit den Nachbarn, es reden alle drein, die können.“*

*„Offen kommunizieren sollten wir auf jeden Fall.“*

*„Il faut dialoguer, car c'est les mêmes dangers pour eux que pour nous.“*

*„Il faut les informer, mais pas plus.“*

*„Oui, mais ça fait traîner donc non.“*

Was die Mitsprache von Regionen, Kantonen und Gemeinden angeht, so ist den Teilnehmern vor allem auch wichtig, dass die Menschen, die an einem potentiellen Standort für Tiefenlagerung leben oder arbeiten, gut informiert und vorbereitet werden, so, dass sie auch Gelegenheit erhalten, Experten Fragen zu stellen sowie Antworten auf Ihre Fragen zu erhalten. Der Wunsch nach Unterstützung, Begleitung und einer transparenten Kommunikation mit der betroffenen, aber auch mit der übrigen Schweizer Bevölkerung ist sehr gross.

*„Mir geht es um die Standortgemeinden. Ihre Bewohner sollen die Möglichkeit haben, ihre Meinung dazu abzugeben. Ein aktives Mitschaffen zu diesem Thema sollte gefördert werden.“*

*„Ich wünsche mir, dass einem alles erklärt wird, in verständlichem Deutsch“ (ohne Fachtermini).“*

*„Il faut que les spécialistes informent les autres.“*

## 6 Mitwirkungsverfahren

Die Mehrheit der Anwesenden möchte auf Grund ihrer eher kleinen Kenntnis und Spezialisierung in diesem Gebiet auf ein mögliches Mitentscheidungsrecht verzichten und das Unterbreiten der Vorschläge möglicher Standorte für Tiefenlager den Experten überlassen.

*„Was soll ich mitreden, wenn ich keine Ahnung habe.“*

*„Das Problem ist, dass ich die fachlichen Kenntnisse nicht mitbringe.“*

*„Ich traue mir nicht zu, da mitzuwirken, weil ich zu wenig Kenntnisse mitbringe.“*

Wie sehr die Diskussionsteilnehmer aktiv in der Öffentlichkeit argumentieren würden, hängt auch mit dem Unterschied Stadt / Land (bzw. Kleinstadt) zusammen:

*„Ich glaube, ich könnte nicht so argumentieren, wie ich wollte oder ich müsste nachher mit einer Mütze durch das Dorf laufen. In der Stadt wäre es eventuell etwas anderes als hier im Dorf.“ (Teilnehmer aus Olten)*

Es ist jedoch aufgefallen, dass je besser die Teilnehmer informiert sind und je intensiver sie sich mit dem Thema auseinandersetzen, interessiert daran sind, in dieser Problematik mitreden und –entscheiden zu können. Einzelne, die sich gut informiert fühlen und den Sachplan unterstützen, würden sich dafür einsetzen, dass die übrigen Betroffenen gut informiert und aufgeklärt werden würden, damit so viel Skepsis wie möglich ausgeräumt werden könne.

*„Ich äussere mich auch bei Gemeindeversammlungen, weil es mir wichtig ist, was für eine Welt wir unseren Nachkommen hinterlassen.“*

*„Ich als normaler Bürger möchte auch mitbestimmen können.“*

*„Es ist sehr wichtig an Informationsabende oder Veranstaltungen zu gehen, denn es ist die einzige Möglichkeit, Fragen zu stellen. Es gibt Anstösse für beide Seiten.“*

*„Für mich spielt es auch eine Rolle, ob ich als Zuhörer oder als Aushängeschild dorthin gehe – ich würde nicht als Aushängeschild bei so etwas mitmachen.“*

Ein wesentlicher Faktor für die Teilnahme an Mitwirkungsverfahren ist die geographische Distanz. Die Fragestellung bleibt hypothetisch, doch die Probanden scheinen es sich eher vorstellen zu können, an Mitwirkungsverfahren teilzunehmen, wenn sie direkt davon betroffen wären. Ansonsten würde ihnen die reine, aber laufende und transparente Information reichen.

In der Romandie ist die Grundsatzdiskussion eine andere. Hier macht man seine Aktivität abhängig von dem Ziel der Tiefenlager. Dienen sie dazu, den Abfall der jetzigen Kernkraftwerke und den bisherigen Abfall aufzunehmen, d.h. ist man sich einig, mit der Kernenergie aufzuhören oder sollen sie auch für weiteren atomaren Abfall „hinhalten“ und bilden somit eine Legitimation für das Fortfahren mit der Kernenergie.

*„Je dirais que ça dépend de l'objectif. De savoir si on décide sur ce qui a été produit. Si on a décidé on arrête là oui. Si on dit qu'on va peut-être continuer ce serait pas la peine de discuter avec moi, on me trouvera plutôt dans la rue.“*

## 7 Auswahlkriterien

Mit ziemlicher Klarheit haben die Diskutierenden zum Ausdruck gebracht, dass man nicht auf die Wahl eines Standortes verzichten kann, weil der Widerstand gegen ihn grösser ist als gegen den zweiten oder weil er teurer ist als der andere. Auch die raumplanerische Komponente stellten sie weit hinter das Urteil der Geologen und Sicherheitsexperten. Falls einer der zwei möglichen Standorte in dicht besiedeltem Gebiet liegen sollte, geologisch aber sicherer wäre als der andere, hätte die Sicherheit Vorrang für den Entscheid. Angenommen, es wären beide Standorte gleich sicher, glauben die Probanden jedoch, dass sich die Schweizer Bevölkerung bzw. die Verantwortlichen tendenziell eher für das weniger dicht besiedelte Gebiet entscheiden würden. Auch die Natur ist von den Diskussionsteilnehmer hinter die Sicherheit gestellt worden. Der Naturschutz sei sehr wichtig, es sollte aber nicht so sein, dass man wegen der Natur die Sicherheitsvorkehrungen herunterschraube.

Betreffend des Widerstandes hat eine Person in der Romandie die Zusatzüberlegung gemacht, dass der Ort mit weniger Widerstand kostengünstiger käme als der andere.

*„Moins d'opposition est mieux, car ça coûtera moins cher.“*

Ein anderer Teilnehmer aus der Westschweiz fügte betreffend den Kosten noch Folgendes an:

*„Le coût dans une situation comme celle-là a peu d'importance, ce sera de toute façon cher. Il faut qu'on trouve un endroit sécurisé. Le coût n'est pas un sujet.“*

## 8 Platzreserven ja oder nein?

Betreffend dem Bau von Platzreserven sind sich die Diskussionsteilnehmer der Deutschschweiz einig; wenn man die Problematik der radioaktiven Abfälle wirklich lösen möchte, dann sollte man sich auf einen Ort konzentrieren, nicht, dass man in ein paar Jahren einen weiteren Standort bauen müsse. Die Platzreserven sollen jedoch strikte als Platzreserven für die noch anfallenden radioaktiven Abfälle der momentan noch betriebenen Werke deklariert sein, so, dass das Tiefenlager nicht zur Legitimation für den Bau von weiteren Kernkraftwerken wird.

*„Man muss Platzreserven haben.“*

*„Reserve soll sein.“*

*„Eine gewisse Reserve ist sicher sinnvoll.“*

*„Warum nicht bis 2028, 10-20% Reserve mindestens, wenn nicht das Doppelte.“*

*„Man muss einfach aufpassen... Nicht, dass dann Leute kommen und finden, ja wir haben ja jetzt Platz, da steht dem Bau von weiteren Atomkraftwerken ja nichts mehr im Weg!“*

*„Aber dann werden die Befürworter der Kernenergie ja ermuntert, weiterhin auf Kernenergie zu setzen. Das hat man dann im Hinterkopf, dass man dann wieder baut.“*

*„Ich habe Angst, dass es dazu führen kann, dass wir nicht umdenken.“*

In Neuenburg und in Olten hatte je ein Teilnehmer gar die Idee, dass man zusätzlichen Platz für radioaktive Abfälle aus anderen Staaten bauen und so noch ein Geschäft mit dem Abfall machen könnte. Im Vergleich zu der Person in Olten, die für den Schweizer Staat dachte, formulierte es die Person aus Neuenburg jedoch als Frage, als Befürchtung, dass dies geschehen könnte, sobald man grünes Licht für die Tiefenlager erhalten hätte.

*„Est-ce qu'en faisant cela, on va pas accepter aussi les déchets de l'étranger? Ça va être intéressant financièrement, certains vont s'engraisser ainsi...“*

Den Romands schien die Frage für oder gegen Platzreserven zu wagen zu sein, bzw. sie sahen sie klar im Zusammenhang mit der Entscheidung, ob man sich weiterhin für die Kernenergie ausspreche oder nicht. Sie diskutierten die Möglichkeit, dass man etwa ausrechnen sollte, wie lange man noch Atomkraftwerke benötige und wieviel radioaktiven Abfall sich in dieser Zeit ansammeln würde. Man müsse auf etwa hundert Jahre voraus planen und dann erst entscheiden, wie gross man das Tiefenlager mache. Die Meinungen gehen aber ganz klar gegen das Weiterbetreiben der Kernkraftwerke. Man befürchtete auch hier, dass Tiefenlager als Legitimation für das Weiterführen von Kernkraftwerken ‚missbraucht‘ werden könnten.

*„Tant que les politiciens ne sont pas sûrs, tant qu'on ne sait pas ce qu'il y aura dans dix ans, on doit pas construire ce dépôt.“*

*„La Suisse va produire cent mille mètres cube pour vingt ans. Si j'ai bien compris, cette histoire de dépôt, il faudra attendre 2017 pour qu'il soit construit. Mais c'est déjà pousser à la construction d'une nouvelle centrale. S'il venait à y avoir une autre centrale, il vaut mieux prévoir de faire plus grand sinon il faudra en faire un second. Il faut voir quoi faire pour remplacer les centrales, c'est ça le plus important.“*

### III Ausblick – Akzeptanz und Betroffenheit

#### 1 Sachplan ja oder nein?

Käme es zur Abstimmung, würden sehr viele Anwesende ‚ja‘ stimmen, glauben aber, dass es in der Bevölkerung zum momentanen Zeitpunkt zu einiger Gegenwehr kommen würde, da der Informationsstand sowie der Informationsgrad zu tief sind, um sich ein klares Bild über die ganze Problematik machen zu können.

*„Ich gebe Ihnen eine klare Antwort: Das gibt ein totales ‚nein‘, da die Leute zu wenig informiert sind.“*

Das Bewusstsein, dass es an der Zeit ist, die Verantwortung für die eigenen Abfälle zu übernehmen ist in allen fünf Gruppen spürbar zum Ausdruck gekommen. Die Probanden drücken dabei jedoch das Bedürfnis nach vermehrter, regelmässiger und transparenter Information aus, sowie nach Vertrauen. In allen Gruppen hat sich gezeigt, dass Experten in der Schweizer Bevölkerung relativ viel Vertrauen geniessen. Es ist deshalb wenig erstaunlich, wenn sich die Probanden eine Kommunikation wünschen, die von den Experten geführt wird, die die Standorte analysieren und schlussendlich zur Auswahl freigeben.

*„Ich würde ‚ja‘ stimmen, weil es sicher ist, weil es eine Lösung ist. Wir haben den radioaktiven Abfall ja schliesslich produziert, jetzt sollten wir wirklich die Verantwortung dafür übernehmen.“*

*„Wenn alle vernünftigen Massnahmen (keine Moore) getroffen worden sind, würde ich ‚ja‘ stimmen. Die betroffene Bevölkerung soll das Recht haben, dagegen zu sein und Optimierungen zu verlangen.“*

*„Ich verlange, dass verschiedenste Stellen das planen, nicht wie das letzte Mal; es soll besser ausgelotet werden.“*

*„Wenn sichergestellt ist, dass es hervorragend von Fachleuten geprüft wird, würde ich dieses Projekt unterstützen.“*

*„Wir haben keine Alternative.“*

*„Wir würden ja nur über das Vorgehen, also den Sachplan, nicht über einen möglichen Standort abstimmen und das Vorgehen sollte unterstützt werden.“*

*„Pour autant que ce soit fait par des spécialistes honnêtes.“*

*„Je suis convaincu que c'est la bonne solution.“*

*„Je ne sais pas, il me faudrait plus d'information.“*

In der Romandie kommt das Bedürfnis nach einer grossen öffentlichen Auseinandersetzung mit der Problematik, nach Information und Kommunikation noch mehr zum Ausdruck.

*„Après une grande discussion, une bonne argumentation et après que les spécialistes auraient trouvé un site sûr, oui.“*

*„Le plan de gestion des déchets est bon, je voterais oui, mais il faut ouvrir le débat.“*

Einigen Romands ist diese hypothetische Frage zu „vague“, entweder weil sie es befremdend finden, sich vorzustellen, über den Sachplan abzustimmen, ohne die definitiven Standorte zu kennen oder weil sie, wie sie sagen, die Motivation des Bundesamtes für Energie nicht spüren, sich von der Kernenergie wegzubewegen und alle Mittel in das Entwickeln von erneuerbaren Energien zu stecken.

*„Ca me semble un peu bizarre de voter sur le principe sans connaître les lieux finaux.“*

*„Pour le plan oui, mais il faut une solution pour sortir du nucléaire, c'est ça qui est important.“*

*„Moi, je voterais non s'il n'y pas de décision claire comme quoi on sort du nucléaire. Si c'est clair qu'on en sort, ok.“*

*„On ne sait pas ce qu'on va faire, sortir ou rester dans le nucléaire, c'est trop vague.“*

## 2 Tiefenlager in der Schweiz ja oder nein?

Der Entscheid des Bundesrates über den Entsorgungsnachweis und damit die Bestätigung der technischen Machbarkeit in der Schweiz ist an dem Tage gefallen, an dessen Abend die erste der fünf Gruppendiskussionen stattgefunden hat. Nur eine Teilnehmerin hatte davon Kenntnis und dies war jemand, der eng mit dem Bund zusammen arbeitet.

Wie man auch im Verlaufe der Diskussionen immer wieder und überall gespürt hat, scheint die Information der sowie die Kommunikation mit der Schweizer Bevölkerung das Fundament für eine, wenn auch nicht Begeisterung, doch wenigstens gewisse Akzeptanz gegenüber der Problematik ‚Tiefenlager‘ zu sein. Festzustellen war ebenfalls, dass die persönliche, durch das Bundesamt für Energie präsentierte Information, grundsätzliches Vertrauen geweckt hat. Auch die Möglichkeit, Fragen zu stellen und klare, einfache und ehrliche Antworten darauf zu erhalten, stiess auf Gefallen.

*„Ich denke, wenn man die gesamte Bevölkerung richtig und etwa so informiert wie uns heute Abend, dann wird es von den meisten akzeptiert werden.“*

Die Romands drücken es mit eleganten Euphemismen aus:

*„C'est la moins mauvaise solution ces dépôts.“*

*„Cette solution est la moins pire“*

Und auch sie betonen noch einmal, wie wichtig ihnen eine detaillierte Information ist...:

*„Il y a 100'000 mètres cubes à gérer. Si on dit vous voulez un site chez vous ils vont voter au hasard. Il faut que les gens aient tous les paramètres. Il y a pas mal de faiblesse dans ce qu'on nous a présenté.“*

*„On a parlé de stockage et de retraitement. On n'a pas les capacités pour retraiter ici en Suisse. Donc de toute façon il faudra les faire voyager.“*

*„Les déchets doivent être préparés et les infrastructures sont pas présentes en Suisse.“*

... und dass vor, spätestens neben der Sachplan-Problematik erst eine Grundsatzentscheidung gefällt werden müsse - ja oder nein zur Kernenergie:

*„On n'arrête pas de parler de vote mais moi, je participe à aucune votation qui peut faire croire qu'on accepte la continuation du nucléaire. Mais si on doit décider maintenant, je vais pas voter. Débrouillez-vous. Moi, je suis contre le nucléaire, donc je ne participe pas.“*

*„Il faut montrer qu'on fait quelque chose pour trouver une énergie de remplacement.“*

### **3 Toleranz Tiefenlager am eigenen Wohnort?**

In den Diskussionen von Rapperswil und Bern stellt man fest, dass die Teilnehmer selbst einem Standort grundsätzlich eigentlich erstaunlich viel Toleranz entgegenbringen. Keiner der Probanden brachte zum Ausdruck, dass er sich direkt gegen ein geplantes Tiefenlager in seiner Wohngemeinde wehren würde. Niemand ist direkt gegen den Sachplan, auch am Ende der Gruppendiskussion nicht. Die Solidarität mit der übrigen Schweiz scheint vor allem in Rapperswil grösser zu sein, auch wenn es den eigenen Wohnort treffen sollte, als die eigenen Interessen.

*„Wir haben gesagt, dass wir Interesse daran haben, unseren Dreck selber zu entsorgen und dafür baldmöglichst eine Lösung zu finden so, dass wir nicht die nächste Generation damit belasten müssen. Dann müssen wir alle auch die Toleranz aufbringen, ein mögliches Tiefenlager auch an unserem Wohnort zu akzeptieren oder die Bewohner des ausgewählten Ortes zu unterstützen.“*

*„Wenn wir A sagen, müssen wir auch B sagen.“*

*„Irgendwo in der Schweiz muss das Tiefenlager ja gebaut werden. Es wäre der restlichen Schweiz gegenüber nicht fair, wenn man ein ‚ja‘ zum Sachplan in die Urne legen würde, bei der Entscheidung für ein Tiefenlager dann aber alles dafür täte, damit es nicht bei sich in der Region hinkommt. Wir müssen jetzt Verantwortung übernehmen.“*

Weitere Überlegungen und mögliche Reaktionen der Gruppen von Rapperswil und Bern auf die mögliche Planung eines Tiefenlagers an ihrem Wohnort waren folgende:

*„Ich würde zügeln.“*

*„Ich habe keine Angst! Ich vertraue den Fachleuten vom Bund.“*

*„Die Frage ist, ob überhaupt Gefahren bestehen, vielleicht gibt es in gewissen Kellern mehr radioaktive Strahlung als in einem Tiefenlager.“*

*„Wir sind heute so vielen Gefahren ausgesetzt, da wäre ein Endlager die kleinste Gefahr.“*

*„Ich würde nicht unbedingt zügeln, das ist Flucht vor der Realität. Den Experten vertraue ich.“*

*„Dort, wo die radioaktiven Abfälle heute zwischengelagert sind, ist es viel unsicherer als in einem Tiefenlager...“*

*„Man kann eigentlich sagen, dass wir heute noch nicht sicher sind, mit den Endlagern können wir dann aber wieder schlafen.“*

In der Romandie wird die ‚Opferrolle‘ von den meisten nicht übernommen, ausser, es würde klar entschieden werden, dass man in Zukunft ohne Kernkraftwerke weiterfahren werde.

*„Si c’est pour sortir du nucléaire, je veux bien accepter. Si c’est pour être le premier d’une longue liste, non.“*

Die Meinungen der beiden Westschweizer Gruppen gehen dabei etwas auseinander. In der Romandie ist allgemein eine grössere Skepsis zu spüren als in der Deutschschweiz, in Neuenburg aber eine noch grössere als in Lausanne. Beide Gruppen wollen grundsätzlich weg von der Kernenergie. Die Akzeptanz in Lausanne zeichnet sich im Vergleich zur ‚Opferrolle‘ in Rapperswil und Bern eher durch Vertrauen in die Experten, in die Sicherheit aus. Zudem ist diese Akzeptanz eher eine Art Resignation:

*„Apparemment, il n’y a pas d’autre solution.“ (Lausanne)*

*„On est obligé d’accepter si c’est la solution.“ (Lausanne)*

*„Pourquoi on devrait assumer si on n’était pas d’accord qu’on construise les centrales nucléaires? Comment faire accepter aux gens qui ont toujours été opposés, comment leur dire on va le faire sous leur maison?“ (Neuenburg)*

*„Moi, je crois que je ne serais pas très pour.“ (Neuenburg)*

*„Je déménagerais, même si on me garanti qu’il n’y a aucun risque.“ (Neuenburg)*

*„Moi, je n’étais pas pour le nucléaire alors bon, je crois pas que quelque chose me ferait rester.“ (Neuenburg)*

*„Il n’y a pas de raison de déménager, c’est à grande profondeur.“ (Lausanne)*

*„Pourquoi chez les autres et pas chez nous?“ (Lausanne)*

*„Soit on fait confiance, soit pas.“ (Lausanne)*

Von den Probanden in der Romandie und in Olten werden bei dieser Frage die Erwartungen an ‚Entschädigungszahlungen‘ von Neuem geäussert, stärker als in den Diskussionen von Rapperswil und Olten.

Die Westschweizer haben zudem auch klare Vorstellungen, was gegeben sein müsste, wenn sie ein Tiefenlager an ihrem Wohnort dulden würden. So wäre dies in erster Linie die klare Entscheidung des Bundesamtes für Energie gegen die Kernenergie sowie die Förderung von erneuerbaren Energien. Als zweites müsste die laufende, detaillierte und ehrliche Informationsversorgung gewährleistet sein. Ein Proband fordert ein Gerät, das in seinen vier Wänden sowie ausserhalb die Radioaktivität laufend messen würde. Ein anderer würde eine etwas eigene Methode verfolgen:

*„Je ferais très attention, je regarderais scrupuleusement mes salades, leur évolution.“*

Zusätzliche Sicherheit würden Untersuchungen vor Ort von unabhängigen Vertretern aus dem Bereich Gesundheit oder Naturschutz mit sich bringen:

*„Une chose qui me rassurerait ce serait des organismes indépendants engagés dans la santé publique qui seraient habilités à faire des relevés, des enquêtes.“*

*„Que le directeur du WWF puisse venir.“*

*„Il faudrait les autoriser à venir examiner les lieux.“*

Auch in Bern hat ein Proband eine Erwartung in diese Richtung geäußert:

*„Mir wäre wichtig, dass die Vorlage von den sogenannten Gegnern, wie z.B. Umweltverbänden etc., beurteilt werden würde, diese müssen einbezogen werden. Das soll vorher ausdiskutiert werden, damit wir dann eine Antwort haben, den idealsten Standort und wir auch die Argumente der Gegenseite erfahren. Eben, transparente Kommunikation... So wissen dann auch die Verantwortlichen des Sachplans, wo sie sich noch steigern müssen.“*

Ein anderer hat vorgeschlagen, dass man Vertretern von Greenpeace die Möglichkeit geben sollte, den ausgewählten Standort zu untersuchen und dann mit den Resultaten an die Öffentlichkeit zu treten. Dies würde dann zeigen, ob die Lagerung an diesem Ort wirklich ungefährlich sei. Dieser Vorschlag ist in den Gruppen der Westschweiz und Olten jedoch abgelehnt worden, da man glaubt, dass „Greenpeace immer irgend etwas zu beanstanden haben würde“.

Was für die Tiefenlagerung sprechen kann, ist die Tatsache, dass sich die Abfälle unter dem Boden befinden werden. Einmal eingegraben, meinen einzelne Probanden, denke man wahrscheinlich mit der Zeit gar nicht mehr daran. In Olten kam hier der Vergleich mit dem Atomkraftwerk in Gösgen zur Sprache:

*„Wie Gösgen. Wenn es den Kühlturm nicht hätte, würde man das gar nicht mehr merken mit der Zeit, die Dampfsäule macht einen darauf aufmerksam.“*

*„Ja, wenn man sie sieht, weiss man, ‚wir sind daheim‘.“*

Auch im Vergleich zur Fluglärmproblematik hat der Sachplan mit der geplanten Tiefenlagerung einen Vorteil:

*„Es ist wie mit dem Fluglärm - alle wollen fliegen, aber niemand will den Lärm.“*

*„Aber der Fluglärm ist etwas anderes, Lärm nehme ich wahr, das Tiefenlager nehme ich nicht wahr.“*

Für einen Westschweizer steht und fällt alles mit dem Bild, das von dem potentiellen Standort für ein Tiefenlager konstruiert wird:

*„Je crois que le vrai défi est celui de l'image. En terme d'image, le lieu sera sinistré. Si on arrive à présenter ça comme un plus, ça peut conduire les gens à accepter.“*



#### 4 Effekte der Gruppendiskussion auf die Probanden

Die Probanden aller fünf Gruppen waren sich in erster Linie einig darüber, dass die Diskussion sie „wachgerüttelt“ habe, was sicher Auswirkungen auf ihr zukünftiges Verhalten betreffend des eigenen Energiekonsums haben werde. Auch hätten sie viel gelernt im Austausch mit den anderen Teilnehmern am Tisch, vor allem aber auch durch die Präsentation der Problematik von Seiten des Bundesamtes für Energie.

*„Ich habe schon lange nichts mehr über dieses Thema gehört.“*

*„Jetzt kommt endlich wieder Bewegung in die Geschichte.“*

*„Mon opinion n'a pas changé, mais c'est alarmant et c'est bien d'en parler. On y repense, ça fait revenir en mémoire.“*

*„Ca m'a fait réfléchir, arrêter de gaspiller et il faut se préoccuper de cela maintenant, pas dans vingt ans.“*

*„On avait dit qu'on était très mal informés, là on a un peu plus d'informations.“*

*„On a appris pas mal de choses.“*

*„J'ai plus pris conscience de notre responsabilité par rapport aux déchets. Ca me pousse à vouloir clarifier cette sortie du nucléaire.“*

*„J'ai appris beaucoup de choses, je trouve que c'est très axé sur le dialogue, même le plan va être beaucoup axé sur le dialogue, c'est déjà bien.“*

#### 5 Empfehlungen an das Bundesamt für Energie

Die folgenden Empfehlungen geben die Probanden spontan an das Bundesamt für Energie ab:

*„Das Allerwichtigste ist, dass die Verantwortlichen transparent kommunizieren. Sie sollten uns nichts verheimlichen und auch ‚den Magen‘ haben, ‚stop!‘ zu sagen und umzukehren, wenn sie sehen, dass es nicht weitergeht.“*

*„Wenn man eine Chance haben will, muss man sauber spielen, alles sauber deklarieren.“*

*„Qu'ils ne racontent pas de mensonges au peuple, qu'ils soient clairs et transparents.“*

*„Sie sollten es vielleicht nicht gerade vor den Wahlen machen.“*

*„Mir fehlt ein grober Zeitplan über die einzelnen Ziele dieses Projektes.“*

*„Des indications de coûts me manquent.“*

*„Une chose notamment qui m'a surpris, monsieur l'orateur a parlé de 40 ans pour faire quelque chose et il a dit ‚on a le temps‘, j'aurais préféré de dire ‚on prend le temps‘.“*

In der Romandie kann der ‚dringendste‘ Ratschlag, bzw. das grösste Bedürfnis der Teilnehmer mit dem folgenden Zitat am besten zusammengefasst werden:

*„Un point soulevé, c'est de dire où on met les moyens. Kennedy a dit ,on va sur la lune et ils ont mis tous les moyens et ça a marché. Donc là, on a tout mis sur l'atomique sans demander l'avis des gens. Il faut stopper le nucléaire et mettre tous les moyens pour trouver autre chose.“*

Ein Ratschlag, der von allen Gruppen gegeben worden und immer wieder betont worden ist, ist das transparente und genaue Informieren der Schweizer Bevölkerung. Gerade weil das Thema radioaktive Abfälle negativ besetzt ist, informiert man sich eher weniger selber aktiv darüber.

*"Radioaktive Abfälle sind nicht etwas Positives. Wieso soll ich mich auch noch damit beschäftigen?"*

Würde die Präsenz in der Öffentlichkeit und den Medien jedoch zunehmen, „müsste“ man sich damit beschäftigen und dies wäre erwünscht. Die Teilnehmer würden sich nämlich nicht dagegen wehren, Informationen zu dieser Problematik aufzunehmen, doch sie geben zum Ausdruck, dass der Mensch in der heutigen Zeit negative Themen oder Meldungen nicht extra sucht. Ziel müsste es somit sein, mit grosser Präsenz das Schweizer Volk zu informieren.

Für das regelmässige Informieren der Bevölkerung raten die Teilnehmer der Gruppendiskussionen, dass die Verantwortlichen so viel wie möglich persönlich an die Öffentlichkeit treten, sei es in Form von Informationsveranstaltungen in einzelnen Ortschaften oder sei es im Fernsehen im Rahmen der Tagesschau, des Nachrichtenmagazins 10vor10, eines Formates in der Art der Arena oder in einer Dokumentationsendung. Wichtig sei zudem, dass man auch in den modernen Medien (z.B. Internet) regelmässig und einfach Information zu dieser Problematik finden könne. Auch eine Informationskampagne über den Energieverbrauch in der Schweiz könnten sich die Probanden vorstellen, mit der man die Schweizer zum Energiesparen anhalten könnte. Als Vorreiter könnten hierfür die Kampagnen für das Recycling von Aluminium und Pet dienen.

*„Man müsste den Schweizern zeigen, wo sie wieviel Energie verbrauchen und ihnen aufzeigen, wie und wo sie vermehrt Energie sparen könnten. So kann man die Bevölkerung für das Thema sensibilisieren.“*

*„Man könnte dies als eine Art Spot im Fernsehen laufen lassen, damit man auch diejenigen Personen erreicht, die sich vielleicht nicht aktiv informieren über ein solches Thema.“*

Viel verspricht man sich auch über den Informationskanal ‚Schule‘. Man könnte sich vorstellen, dass die für den Sachplan verantwortlichen Personen Schulklassen oder ganze Schulhäuser in der gesamten Schweiz besuchen und so Foren schaffen würden, im Rahmen derer Schweizer Schüler mit diesem Thema in Kontakt kommen. Eine Geographielehrerin auf Mittelschulstufe macht zudem den Vorschlag, dass das Bundesamt für Energie altersgerechtes Schul- oder Informationsmaterial entwickeln sollte, mit dem man im Unterricht arbeiten könnte. Wie beim Thema ‚Abfallentsorgung‘ wäre auch hier die ‚Erziehung der Eltern‘ über ihre eigenen Kinder möglich.

*„Das Wissen kann auch über die Schule via Kinder in die Familien gebracht werden...“*

## **VI Anhang: Diskussionsleitfaden**

**BUNDESAMT FÜR ENERGIE (BFE)**  
**Qualitative Untersuchung: 2603**  
**Leitfaden von ISOPUBLIC, 28. Juni 2006**

---

**1. Einleitung (5 Min. / 18h00 – 18h05)**

- Begrüssung der Diskussionsteilnehmer
  
- Bedanken für die spontane Zusage und das Kommen
  
- Thema: Energie
  
- Dauer: ca. 2.5 bis 3 Stunden
  
- Hinweis auf die Kamera
  - Hilfsmittel für Berichterstattung
  - Übertragungsmittel für Beobachtung im Nebenraum
  - Falls Nachfrage zu Kunden: Bundesamt für Energie (BFE)
  
- Anonymität gewährleistet - d.h. Kunde bekommt Adresse nicht
  
- Motto: Es gibt keine richtigen oder falschen Aussagen, jede Idee ist erlaubt!
  
- Fühlen Sie sich frei, reden Sie so wie Ihnen zu Mute ist.

## 2. Vorstellungsrunde (5 Min. / 18h05 – 18h10)

- Zu Beginn möchte ich Sie bitten, sich kurz vorzustellen (Name, Alter, Beruf, Familiensituation). Beginnen wir doch gleich bei Ihnen

**Moderation:** Eine Person nach der anderen kurz durchgehen und sich selbst am Schluss auch kurz vorstellen.

### 3. Energiepolitik – grundsätzliche Verortung (45 Min. 18h10 – 18h55)

Reden wir nun ganz allgemein über Energieversorgung.

#### a) Wie beurteilen Sie Ihr eigenes Verhalten in Bezug auf den Energiekonsum?

- Versuchen Sie bewusst Energie zu sparen oder eher weniger?
  - Falls JA: In welchen Bereichen?
  
- Wären Sie bereit, für Strom, der aus erneuerbaren Energien stammt (Windenergie, Wasserkraft, Solarenergie, Biomasse (Holzenergie / Compogas), Geothermie (Erdwärme)) mehr zu zahlen?

#### b) Wie beurteilen Sie generell die schweizerische Energiepolitik?

Die schweizerische Energiepolitik ist gesetzlich verankert. Sie sichert eine:

- ausreichende,
  - breit gefächerte,
  - sichere,
  - wirtschaftliche und
  - umweltverträgliche Energieversorgung sowie
  - einen sparsamen und rationellen Energieverbrauch.
- 
- Stimmen Sie dem zu oder nicht?
    - Falls JA: Warum?
    - Falls NEIN: Warum nicht?
  
  - Wissen Sie, wie in der Schweiz Strom produziert wird?

**c) 2020 werden voraussichtlich nicht mehr alle bestehenden fünf Kernkraftwerke in Betrieb sein. Dies hinterlässt eine Lücke in der Stromversorgung der Schweiz.**

•Wie soll diese Lücke Ihrer Meinung nach wieder geschlossen werden?

- Neues Kernkraftwerk?
- Eine Zwischenlösung mit einem fossilen Kraftwerk?
- Durch alternative Energien?
- Durch intensives Stromsparen?

•Welche Einstellung haben Sie generell zur Nutzung der Kernenergie? Stehen Sie der Nutzung der Kernenergie eher

- klar befürwortend
- klar ablehnend oder
- unsicher

gegenüber?

*Moderation:Frage nur an Befürworter stellen*

-Warum befürworten Sie die Nutzung der Kernenergie?

*Moderation:Frage nur an Gegner stellen*

-Welches sind die Gründe, die in Ihren Augen gegen die Nutzung der Kernenergie sprechen?

- Risiko eines Unfalles?
- Kosten?
- Radioaktive Abfälle, etc.?

*Moderation:Frage nur an „Unsichere“ stellen*

-Unter welchen Bedingungen würden Sie die Nutzung der Kernenergie eher befürworten und unter welchen Bedingungen eher ablehnen?

*Moderation: Frage wieder an alle stellen*

- Würden Sie den Bau eines neuen Kernkraftwerks in Ihrer Nähe akzeptieren?

- Falls JA: Warum?

- Falls NEIN: Warum nicht?

**d) Wissen Sie, woher die radioaktiven Abfälle stammen?**

- Falls JA:

- Sind Ihrer Ansicht nach alle radioaktiven Abfälle gleich gefährlich für Mensch und Umwelt? D.h. gibt es unterschiedliche Arten von radioaktiven Abfällen?

**e) Haben Sie sich schon einmal mit der Frage nach dem Umgang mit radioaktiven Abfällen auseinandergesetzt? Haben Sie sich schon einmal mit der Frage möglicher Standorte für Tiefenlager auseinandergesetzt?**

- Falls JA:

- In welchem Zusammenhang war dies?

- Wie intensiv?

- Falls NEIN: warum nicht?

- Über welche Kanäle haben Sie Informationen erhalten?

- (Welche Meinung haben Sie daraufhin eingenommen?)

**f) Kernkraftwerke oder Tiefenlager für radioaktive Abfälle sind Anlagen mit langfristigen Auswirkungen.**

- Haben Sie Erfahrungen mit anderen grossen Infrastrukturprojekten gemacht?

Zum Bsp. (ev. regional anpassen):

- Kehrichtverbrennungsanlage?
- Flughafen?
- Verkehrsinfrastruktur?
- Mülldeponie, etc.?

- Falls JA:

- In welchem Zusammenhang war dies?
- Wie intensiv?

- Über welche Kanäle haben Sie Informationen erhalten?

- (Welche Meinung haben Sie daraufhin eingenommen?)

(15 Min. / 18h55 – 19h10)

Moderation: Herr \_\_\_\_\_ begrüßen, der eine ca. 15-minütige Einführung ins Thema gestaltet.

#### 4. Sachplan – Prinzipien und Meinungen (45 Min. / 19h10 – 19h55)

Reden wir nun etwas konkreter über die geologische Tiefenlagerung.

##### a) Das Kernenergiegesetz sieht die geologische Tiefenlagerung vor.

Voraussetzungen dafür sind:

- stabile geologische Schichten in mehreren hundert Metern Tiefe unter der Erdoberfläche,
- die Möglichkeit der langjährigen Überwachung sowie
- die Rückholbarkeit der Abfälle

##### •Waren die wichtigsten Punkte des Sachplans für Sie verständlich?

- Falls JA: Wie beurteilen Sie dieses Konzept?
- Was spricht dafür? Warum?
- Was spricht dagegen? Warum?
  
- Falls NEIN: Was war für Sie gar nicht verständlich?

##### •Glauben Sie, dass es möglich ist, ein solches Tiefenlager zu bauen, das zu keiner Zeit eine Gefahr für Mensch und Umwelt darstellt oder glauben Sie das nicht?

- Falls JA: warum? (subjektive und objektive Gründe)
- Falls NEIN: warum nicht? (subjektive und objektive Gründe)
- Falls unsicher: Warum sind Sie unsicher?
  
- Was wären die Alternativen?

**b) Der Sachplan sieht ein dreistufiges Vorgehen vor:**

1. Zuerst werden grössere Regionen auf Grund ihrer sicherheitstechnischen Eignung ausgewählt.
2. Danach werden in diesen Regionen Standorte unter Einbezug gesellschaftlicher, wirtschaftlicher sowie regionaler Aspekte evaluiert.
3. Schlussendlich werden die Standorte bezeichnet.

•Verstehen Sie dieses Vorgehen?

-Falls NEIN: Was verstehen Sie nicht daran?

•Fehlt Ihnen in diesem Verfahren etwas?

-Falls JA: Was fehlt Ihnen daran?

•Welche Meinung haben Sie dazu?

**c) Welche der folgenden generellen Prinzipien finden Sie persönlich sehr wichtig oder weniger wichtig?**

-Entsorgung unabhängig von der weiteren Nutzung der Kernenergie lösen?

-Entsorgung grundsätzlich im Inland?

-Keine Verschiebung des Problems auf nächste Generationen?

-Sicherheit (geologisch/technisch) als wichtigstes Entscheidkriterium?

-Neben sicherheitstechnischen Kriterien sind auch Umwelt (Landschaft etc.), Gesellschaft (Besiedlung etc.) und Wirtschaft (Tourismus etc.) zu berücksichtigen?

-Umfassende und transparente Information?

-Mitspracherechte (Betroffene können über ein allfälliges Tiefenlager diskutieren und ihre Meinungen, Ansichten etc. einbringen; aber schlussendlich entscheiden politische Behörden [Bund, National- & Ständerat, Schweizer Volk])

- Mitentscheidungsrechte (Betroffene Region oder Gemeinde entscheidet über ein Tiefenlager (heute gesetzlich nicht vorgesehen))
- Möglichst schlankes und rasches Verfahren mit wenig Möglichkeiten der Mitsprache oder Mitentscheidung von Betroffenen (um die Lösung der Entsorgungsfrage schnell voranzubringen)?
- (Starke) Berücksichtigung von regionalen Interessen?
- Begleitende Massnahmen für die betroffene Region? (Wie z.B. Verbesserungen von Infrastrukturanlagen, Tourismusprojekte, rein finanzielle Unterstützung, Investitionen in langfristige Projekte o.Ä.)

**d) Finden Sie es zweckmässig und richtig, die betroffenen Kantone, Gemeinden, Nachbarstaaten und BürgerInnen bei der Standortsuche miteinzubeziehen?**

**e) Würden Sie an Verfahren teilnehmen, an denen sie über das ganze "Drumherum" eines allfälligen Tiefenlager mitreden können oder nicht??**

- Wie sollte es Ihrer Meinung nach gestaltet sein?

- Was müsste geboten werden, damit sie daran teilnehmen würden?

**f) Grundsätzlich wählen die Entsorgungspflichtigen die Standortregionen und einen Standort aus. Am Schluss entscheiden der Bundesrat und das Parlament. Falls das Referendum ergriffen wird, das Volk.**

**Wie beurteilen Sie diese Aufteilung?**

- Dies ist heikel, der Bund sollte auch die Standortregionen und Standorte auswählen.

- Dies ist richtig, die Verursacher haben diese Pflicht. Schlussendlich können ja die politisch Gremien entscheiden.

- g) Mindestens zwei konkrete Standorte müssen miteinander verglichen werden. Angenommen, sie sind geologisch vergleichbar.**

**Nach welchen Kriterien wird nun der definitive Standort ausgewählt?**

- Höhere Akzeptanz in der Bevölkerung / kein Widerstand
- Kostengünstigster Standort
- Kostengünstigste begleitende Massnahmen? (Verbesserungen von Infrastrukturanlagen, Tourismusprojekte, rein finanzielle Unterstützung, Investitionen in langfristige Projekte o.Ä.)
- Aus raumplanerischer Sicht sinnvoller? (Z.B. weniger dicht besiedeltes Gebiet / mit der besten Erschliessung)
- Aus regionalwirtschaftlicher Sicht besser geeignet? (Z.B. wenig Landwirtschaft / wenig Tourismus)
- Mit den wenigsten Eingriffen in die Natur?

- h) Sollen geologische Tiefenlager nur für die heute absehbaren Abfälle aus den heutigen Kernkraftwerken erstellt oder sollen sie auch Platzreserven für allenfalls neue Kernkraftwerke bereit stellen?**

## 5. Ausblick – Akzeptanz und Betroffenheit (40 Min. / 19h55 – 20h35)

Reden wir in einem dritten und letzten Teil über die Akzeptanz und Betroffenheit in der Bevölkerung.

**a) Wie würden Sie abstimmen, wenn der Sachplan statt vom Bundesrat verabschiedet in einer Volksabstimmung entschieden werden müsste?**

- Zustimmung / weiter so. Warum?
- Ablehnung / neu anfangen. Warum?
- Weiss nicht, verstehe den Sachverhalt noch zu wenig

**b) Wie würden Sie abstimmen, käme heute ein geologisches Tiefenlager zur Abstimmung?**

- Zustimmung oder Ablehnung? Warum?

**c) Angenommen, Ihre Region würde sich für einen Standort eines geologischen Tiefenlagers eignen. Wie würden Sie reagieren?**

- Würden Sie sich dagegen wehren oder nicht?
  - Falls JA: Warum? / Wie?
  - Falls NEIN: Warum nicht?

•Würden Sie es unter gewissen Bedingungen akzeptieren oder nicht?

-Falls JA: Unter was für Bedingungen?

- Begleitende Massnahmen (Verbesserungen von Infrastrukturanlagen, Tourismusprojekte, rein finanzielle Unterstützung, Investitionen in langfristige Projekte o.Ä.)
- Berücksichtigung des regionalen Gewerbes beim Bau
- Finanzielle Kompensationen an die Region

-Andere Bedingungen?

•Würden Sie es unterstützen?

-Falls JA: Warum?

-Falls NEIN: Warum nicht?

•Können Sie es zur Zeit noch nicht sagen? Was müsste gegeben sein, damit Sie sich entscheiden könnten?

**d) Vorausgesetzt, alle Schritte wurden gemäss Sachplan durchgeführt und ein Gesuch für ein geologisches Tiefenlager liegt vor.**

**Wie würden Sie sich verhalten?**

-Ich würde das Projekt unterstützen, unabhängig von der Betroffenheit

-Ich würde mich aufgrund meiner Betroffenheit dafür oder dagegen entscheiden

-Ich würde das Referendum (Volksentscheid) unterstützen, damit eine Abstimmung stattfindet

**e) Sie haben nun lange über den Sachplan diskutiert.**

**Hat sich Ihre Meinung zur generellen Energieproblematik, speziell zur Kernenergie und zum Sachplanverfahren nun geändert?**

-Falls JA: Warum?

-Falls NEIN: Warum nicht?

•Haben offene Fragen geklärt werden können? Ist Ihnen die Thematik nun vertrauter?

oder

•Ist die Thematik komplex geblieben? Ist sie schwierig zu kommunizieren?

**f) Welche Empfehlungen würden Sie dem Bundesamt für Energie in Bezug auf das weitere Vorgehen mitgeben?**

-Ich habe den Sachverhalt nicht verstanden, es braucht mehr Information

-Keine, weiter so

-Abbruch der Übung, es hat keinen Sinn

•Konstruktive Vorschläge? Auf was sollte mehr geachtet werden?

## 6. Verabschiedung (5 Min. / 20h35 – 20h40)

- Wir sind nun am Ende unserer Diskussion angelangt. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre aktive Mitarbeit, sie ist sehr wertvoll für das weitere Vorgehen.

*Moderation: Falls Zeit...*

- Ziel und Zweck der Gruppendiskussionen:
  - Sie haben sich vielleicht gefragt, wozu diese Gruppendiskussionen durchgeführt werden...:
  - Mit diesen Gruppendiskussionen möchte das Bundesamt für Energie die Erarbeitung des Sachplans begleiten, damit die verschiedensten Perspektiven, Meinungen und Ideen der Schweizer Bürgerinnen und Bürger in den Prozess miteinbezogen werden können.
  - Insgesamt werden in den nächsten 2 Monaten 5 solche Gruppendiskussionen durchgeführt, gut verteilt auf die ganze Schweiz.
  - Sie geben Aufschluss darüber, ob und wie Sie als Bürgerinnen und Bürger, die nicht direkt in die Thematik involviert sind, das Problem verstehen, welche Meinungen und Ängste Sie dazu haben und wie Sie in Bezug auf Ihre Standpunkte argumentieren.
  - Neben diesen 5 Gruppendiskussionen werden auch Workshops mit Interessensgruppen, Behörden- und Verwaltungsvertretern durchgeführt.
  - Die Ergebnisse aus diesen Mitwirkungsverfahren (GDs / Workshops) fließen in den Sachplan ein. Danach wird eine formelle Anhörung durchgeführt.
- Herr \_\_\_\_\_ wird jetzt noch schnell zu uns stossen, um Ihnen persönlich für Ihre aktive Teilnahme an dieser Diskussion zu danken, eventuelle Fragen zu beantworten und Ihnen das versprochene Incentive auszuzahlen.

**Moderation: Die Probanden auszahlen und unterschreiben lassen**

- Bitte quittieren Sie den Erhalt des Incentives auf dieser Liste. Herzlichen Dank!